

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 103 (1958)  
**Heft:** 18

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

SCHWEIZERISCHE

# LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

18

103. Jahrgang

Seiten 489 bis 520

Zürich, den 2. Mai 1958

Erscheint jeden Freitag



*Eine neue Sehenswürdigkeit Zürichs: Die Porzellansammlung des Landesmuseums im Zunfthaus «Zur Meise» an der Limmat.*

Die Räume im ersten Stock des prachtvollen, von David Morf 1757 vollendeten Zunfthauses enthalten nun die wertvolle Sammlung des Landesmuseums von Fayencen aus Bern, Beromünster, Lenzburg und Zürich, die Porzellane von Nyon und namentlich die unvergleichliche Sammlung der Zürcher Porzellane. Diese Schätze sind in beschwingtem Rhythmus aufgestellt. Weiter enthält diese Sammlung zeitgenössische kunstgewerbliche Reichtümer, wie Möbel, Spiegel, Uhren.

# SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

## Inhalt

103. Jahrgang Nr. 18 2. Mai 1958 Erscheint jeden Freitag  
Zeitschriften für die Jugend  
Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung «Der Kinderfreund»  
«Schweizer Kamerad»  
«Jugendborn»  
Mütter  
Die Lesestunde, ein freudiges Ereignis!  
Der Zimmermann  
Aufregungen um einen Artikel über Ungarn  
Kantonale Schulnachrichten: Bern, Baselland, St. Gallen, Schaffhausen  
NAG — Nationale Arbeitnehmergemeinschaft  
Die Schule ist nicht an allem schuld  
Auslandsnachrichten  
Kurse  
Kleine Mitteilungen  
Beilage: Pädagogischer Beobachter Nr. 8

## Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich  
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

## Versammlungen

OFFENES SINGEN. Samstag, 3. Mai, 17.30 Uhr, im grossen Saal des Konservatoriums, Zürich: Frühlingssingen. Mitwirkend: Singkreis Zürich und ein Instrumentalensemble. Neue Liedblätter werden zur Verfügung gestellt.

### LEHRERVEREIN ZÜRICH

*Lehrergesangverein.* Jeden Freitag Probe, 19.30 Uhr, Hohe Promenade: Vorbereitung eines Konzertes zum 60. Geburtstag von Paul Müller. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen!

*Lehrturnverein.* Montag, 5. Mai, 18.00 Uhr: Sihlhölzli Halle A. Leitung: Hans Futter. Knaben 2./3. Stufe: Einleitende Übungen.

*Lehrinnenturnverein.* Dienstag, 6. Mai, 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Leitung: Hans Futter. Kurs für Mädchenturnen: Bewegungs- und Hal tungsschulung 2. Stufe.

*Lehrturnverein Limmattal.* Montag, 5. Mai, 17.30 Uhr, Kappeli. Leitung: A. Christ. Ergänzungsturnen 2./3. Stufe: Tummelspiele. Spiel.

## Beilagen

*Zeichnen und Gestalten* (6mal jährlich)  
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33  
*Das Jugendbuch* (6mal jährlich)  
Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telefon 28 29 44  
*Pestalozzianum* (6mal jährlich)  
Redaktion: Hans Wymann (Pestalozzianum) und Dr. Viktor Vögeli (Pestalozziana), Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 28 04 28.  
*Der Unterrichtsfilm* (4mal jährlich)  
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telefon 32 37 56  
*Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich* (1—2mal monatlich)  
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstr. 16, Zürich 10/49, Tel. 56 80 68  
*Musikbeilage*, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)  
Redaktor: Willi Gohl, An der Speck 35, Zürich 53

## Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgenstrasse 29, Telefon 25 17 90

*Lehrturnverein Oerlikon und Umgebung.* Freitag, 9. Mai, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster. Leitung: Max Berta. 1. Korbballturnier. 2. Balltraining und Taktik Korbball 3. Stufe. 3. Faustballspiel.  
*ANDELFINGEN.* *Lehrturnverein.* Dienstag, 6. Mai, 18.30 Uhr: Technik und Messmethoden zu den Schulendprüfungen (2. Folge). Spiel.  
*HINWIL.* *Lehrturnverein.* Freitag, 9. Mai, 18.15 Uhr, Rüti: Lektion Unterstufe. Leiterin: E. Walder. Spiel.  
*HORGEN.* *Lehrturnverein.* Freitag, 9. Mai, 17.30 Uhr, in Rüschlikon: Mädelenturnen.  
*USTER.* *Lehrturnverein.* Montag, 5. Mai, 17.50 Uhr, Turnhalle Pünt, Uster: Körpertraining. Spiel.  
*WINTERTHUR.* *Lehrerverein (Arbeitsgemeinschaft für Sprache).* Freitag, 9. Mai, 20.00 Uhr, Schulhaus Geiselweid. Thema: Erste Stoffsichtung für das Viertklasslesebuch.  
— *Lehrturnverein.* Montag, 5. Mai, 18.00 Uhr, Kantonsschule: Technik und Messmethoden zu den Schulendprüfungen (1. Folge). Spiel.

## Musikkunde in Beispielen

herausgegeben vom Pädagogischen Verlag Schwann, in Zusammenarbeit mit der Deutschen Grammophon-Gesellschaft. Es sind folgende

## Langspielplatten mit Beiheften

Zusammenstellung von Professor Dr. M. Alt,  
neu erschienen:

### Das Sololied von Schubert bis Pfitzner

Lieder von Schubert, Schumann, Brahms, Wolf, Mahler, Pfitzner, Reger. Gesungen von: Kim Borg, Greindl, Häfliiger, W. Ludwig, Irmgard Seefried, Schlusnus usw.

33 = 19 309 LPEM Fr. 25.—

### Instrumentenkunde

Orchesterinstrumente: Streich-, Holzblas-, Blechblas-, Schlaginstrumente, Orchestersatz

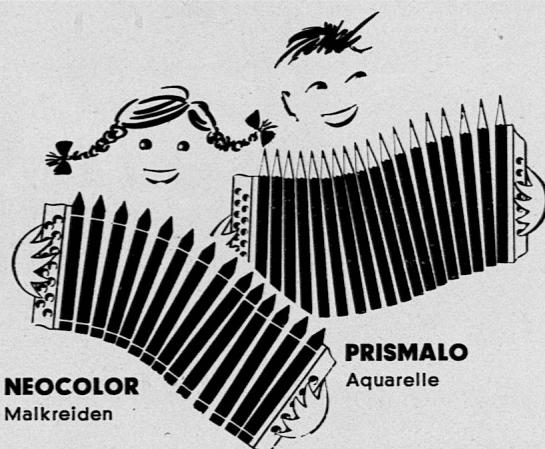
Historische Instrumente: Clavichord, Cembalo, Viola da Gamba, Gamba-Ensemble, Laute, Blockflöte, Glasharfe, Fiedel, Drehleier, Mittelalterliches Spielmannsorchester

33 = 19 310 Fr. 25.—

Verlangen Sie den Gesamtkatalog

**Musikverlag zum Pelikan, Zürich**

Bellerivestrasse 22 Tel. (051) 32 57 90



**Tonangebend in  
leuchtenden und  
ausgiebigen Farben!**

**CARAN D'ACHE**

**Schweizer Fabrikat**

# ZEITSCHRIFTEN FÜR DIE JUGEND

Es ist ganz natürlich, dass es unsere Buben und Mädchen den Eltern gleichtun und auch schon ihre eigene Zeitschrift haben möchten. Wie könnten sie aber aus dem kunterbunten Angebot gerade das herausfinden, was für sie am besten taugt? Und so greifen sie dann eben ahnungslos nach dem Heft mit dem auffälligsten Titelbild.

Wieder einmal hat einer meiner Drittklässler ein Heftlein mit in die Schule gebracht, das mir ganz und gar nicht gefällt. Es ist die

## «Micky Maus».

Bei der ersten Begegnung mit ihr könnte man zwar lächeln. Das sind ja die sonderbar verzeichneten, unwirklich-wirklichen Gestalten von Walt Disney, die man vom Kino her kennt und liebt. Nun, wenn die Kinder nicht ins Kino gehen dürfen, dann sollen sie wenigstens an diesem Ersatz ihre Freude haben!

Freude? Mag sein, dass sie hie und da einmal laut herauslachen; aber es ist ein oberflächliches Lachen ohne Widerhall. Ausgeschlossen, dass ein solches Bild sich einprägen kann. Die armen Kinder hätten übrigens auch gar keine Zeit, sich näher mit ihm zu befassen, denn auf der gleichen Seite finden sie noch sechs, sieben, acht oder mehr solcher Bilder, die alle auf einmal verschluckt werden müssen. Ja, wenn sie dabei wenigstens noch lesen lernen könnten! Aber auch diese beglückende Anstrengung bleibt ihnen erspart. Es genügt vollständig, dass sie die Buchstaben kennen, alles andere ergibt sich spielend. Da schwebt dann einfach über dem Kopf einer Figur ein Gebilde, das aussieht wie ein verbeulter Luftballon, und darin steht gedruckt, was die Figur gerade denkt oder spricht, zum Beispiel: Peng! Puff! Bumms! Plumps! oder: Mein Gehirn käst! Um über diesen geistigen Bankrott hinwegzutäuschen, werden wie in einer Illustrierten für Erwachsene Reportagen und Bilder aus dem Tagesgeschehen eingestreut. Ein Körnchen Salz in eine fade Suppe.

Das also ist «Micky Maus». Es könnte auch «Eulenspiegel» sein oder «Fix und Foxi» oder sonst eines aus der Schar dieser garstigen, verwahrlosten Geschwister, die alle um die Freundschaft unserer sauberen, guterzogenen Schweizer Jugend buhlen. Und es gibt Eltern, die diese Freundschaft blindlings dulden. Mag sein, dass ein gesundes Kind dadurch moralisch keinen Schaden leidet. Auf die Dauer wird es aber der Gefahr schwerlich entgehen, geistig zu verkümmern.

Noch gefährlicher ist die Freundschaft mit

## «Tarzan».

Auch er ist eine Gestalt, die viele Väter und Mütter vom Film her kennen und bewundern. Auch hier sind die Bilder eng zusammengedrängt, bloss dass sie noch kitschiger sind. Auch hier ist der armselige Text in die Bilder hineingedruckt, bloss dass er nicht in Nebelwolken aus den Köpfen der Gestalten steigt. Keinen Vergleich mit «Micky Maus» aber halten die Geschichten aus, die hier wiedergegeben werden. Was dieser primitive Kraftmensch an Heldenataten vollbringt, das macht ihm auf der ganzen Welt niemand nach. Und er selber bringt es auch nur fertig, weil ihm sein «geistiger» Erzeuger solche übernatürliche Kräfte mitgegeben hat. Dabei geht es, bis das Gute dann endlich doch siegt,

meistens entsetzlich brutal und gewalttätig zu. Und unsere einfältigen Leser merken nicht, wie erlogen und verlogen das alles ist und wie erbärmlich da jemand Schindluder mit ihnen treibt. Sie verschlingen heiss-hungrig Heft für Heft, ergeben sich dem Nervenkitzel, überhitzen die Phantasie, sehen sich selber in solchen Rollen und gebärden sich schliesslich als Halbstarke. Oh, es braucht schon eine robuste Gesundheit, solch schädlichen Einflüssen zu widerstehen!

Nein, «Micky Maus» und «Tarzan» sind keine Freunde unserer Jugend. Aber was zieht sie denn eigentlich so unwiderstehlich zu ihnen hin? Es ist der Wahn, bei ihnen das zu finden, was ihr der entzauberte, entseelte Alltag schuldig bleibt. Wenn es das ist, dann sollte es aber doch möglich sein, sie zur Einsicht zu bringen, dass sie zu diesem Zwecke nicht unbedingt auf solche Freunde angewiesen ist. Zeigen wir ihr, dass es bessere Freunde gibt, bei denen sie das alles auch finden kann, was sie sucht!

Wir denken dabei in erster Linie an die drei Jugendzeitschriften, die von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins herausgegeben werden und sich seit Jahrzehnten als gute Freunde der Schweizer Jugend bewähren. Es sind dies:

«Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung»

«Jugendborn»

«Schweizer Kamerad»

Jede von ihnen hat ihre Eigenart. Jede von ihnen wendet sich an eine bestimmte Altersstufe, so dass alle Buben und Mädchen von den untern Primarklassen an bis hinauf in die Sekundarschule zu der ihrem Alter und ihren Interessen entsprechenden Zeitschrift kommen können. Jede von ihnen hat vor «Micky Maus» und «Tarzan» wenigstens das voraus, dass sie ihre Leser ernst nimmt. Alle drei wissen, was ihre Leser von ihnen erwarten, und sie wollen sie nicht enttäuschen. Auch sie bringen Bilder, aber nur Bilder aus Künstlerhand und nur gerade so viele, dass man Zeit hat, sie anzuschauen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Auch sie bedienen sich der Sprache, aber einer Sprache, die aus dem vollen schöpft und noch auszudrücken versteht, was das Herz bewegt. Auch sie regen die Phantasie an, aber nicht so, dass sie wuchert, sondern dass sie blüht. Unterhaltung und Belehrung, hier etwas für den Kopf, da etwas fürs Gemüt, alles sorgfältig abgewogen, und schwerlich wird ein Leser jemals leer ausgehen. Kein Wunder, wenn ein Arzt begeistert von einer dieser Zeitschriften schreibt: «Eine ausgezeichnete Medizin, die Lebensmut schafft und die böse Langeweile vertreibt.»

Und alles an ihnen ist gut schweizerisch. Gut schweizerisch auch das Bestreben, sich nicht aufzudrängen. Sie finden es sogar unter ihrer Würde, «Micky Maus» und «Tarzan» herauszufordern. Und dabei sollte es ihnen doch gar nicht so schwer fallen, diese beiden ärgsten Widersacher aus dem Lande zu vertreiben. Wollen wir ihnen nicht behilflich sein?

Und nun ist es wohl an der Zeit, sie allen unsern Kolleginnen und Kollegen, die sie noch nicht kennen, einzeln vorzustellen.

Friedrich Wyss, Luzern,  
Präsident der Jugendschriftenkommission  
des Schweizerischen Lehrervereins

# Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung «Der Kinderfreund»

Monatsschrift, im Auftrag des Schweizerischen Lehrervereins herausgegeben von der Schweizer Jugendschriftenkommission. Schriftleitung: H. P. Meyer-Probst, Septerstrasse 22, Basel. Verlag und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern



Die Geschichte vom Riesen und Schneider gehört zum Humorvollsten, was uns die Brüder Grimm überliefert haben. Die Zeichnung, auf welcher der Riese erstaunt das Schneiderlein betrachtet, voller Erwartung, ob er es endlich überwinden könne, entstammt dem Februarheft der «Illustrirten Schweizerischen Schülerzeitung». Symbolhaft stellen wir sie an den Anfang, kämpft doch die «Schülerzeitung» als kleines Blatt gegen mächtige Riesen: gegen jene vielverbreiteten Jugendzeitschriften, die zu lesen uns für unsere Kinder nicht wünschenswert scheint, rechnen sie doch vor allem mit der Sensations- und Schaulust unserer Jugend, kommen der Denkfaulheit sehr entgegen und stellen keinerlei Ansprüche an das Lesen als geistige Auseinandersetzung mit dem Stoff.

Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen, sind sicher mit uns einig, dass es nicht gleichgültig ist, was für Lesestoff der junge Mensch in die Hände bekommt. Im Kampf gegen Kitsch und Minderwertiges hilft ein Verbot wenig. Darum gilt es zu handeln, bevor ein Verbot notwendig ist. Versuchen wir, die Kinder so früh als möglich — sobald sie lesen können — für Gutes und Echtes zu gewinnen!

Diese Aufgabe hat sich die «Schülerzeitung» gestellt. Sie wendet sich an Kinder im Alter von etwa acht bis zwölf Jahren und möchte ihnen zu einem bescheidenen Preis in einem schönen Heft interessante Geschichten bringen, durch eine gute textliche und illustratorische Gestaltung sie zu interessiertem Lesen und selbständigen Denken führen und in ihnen das Bedürfnis nach gutem Lesestoff wecken und den Sinn dafür festigen. Damit ist ein weiteres Anliegen der «Schülerzeitung» angetönt. Sie möchte die Kinder allmählich zum guten Jugendbuch hinführen.

Die verschiedenen Beiträge, aus denen eine Nummer der «Schülerzeitung» zusammengestellt ist, seien es nun Gedichte, Erzählungen, Märchen, Fabeln, Sagen oder Szenen, stehen jeweilen unter einem bestimmten Thema. Einige Themen aus dem letzten Jahrgang seien erwähnt: Auf, in die Ferien; Herbst; die Jagd; im Winter; die Brüder Grimm; Bauernleben.

Durch künstlerisch gute Illustrationen, gute graphische Gestaltung und geschicktes Einbauen der Bilder in den Text soll der Schönheitssinn der Kinder angesprochen werden. Die Illustrationen sollen den Geist des Geschriebenen widerspiegeln, dem Kinde helfen, sich noch besser in den Text einzuleben, keinesfalls aber sollen sie Ersatz sein für eigenes Denken. Phantasie und Vorstellungskraft sollen durch sie angeregt, aber nicht verdrängt werden.

Redaktion und Verlag versuchen mit allen Mitteln, den Kindern das Beste zu geben. Um die «Schülerzeitung» an die Kinder heranzutragen, sind wir aber auf Ihre Mithilfe, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, angewiesen. Unterstützen Sie uns in unseren Bemühungen und werben Sie in Ihren Klassen für die «Schülerzeitung». Sie helfen damit einer guten Sache. Die «Schülerzeitung» kann ihre Aufgabe nur dann wirklich erfüllen, wenn sie von möglichst vielen Kindern gelesen wird.

Die Mainummer des neuen Jahrganges ist dem Fliegen gewidmet. Wir schicken dieses Heft mit den besten Hoffnungen auf die Fahrt. Wohin es auch komme, in die Nähe oder in die Ferne, möge es eine gute Aufnahme finden und der «Schülerzeitung» viele neue Freunde bringen.

Abonnementspreis Fr. 3.50 jährlich. Im Klassenabonnement von 6 Exemplaren an Fr. 3.20.

# «Schweizer Kamerad»

Eine Monatszeitschrift für die Jugend vom elften Jahre an. Herausgegeben von der Stiftung Pro Juventute und der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins. Verlag und Administration: Zentralsekretariat Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 22. Redaktion: Fritz Aebli, Zürich. Druck: Benteli AG, Bern-Bümpliz.

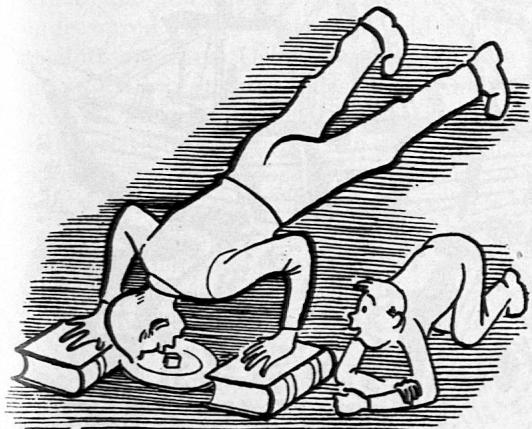
Diese Zeitschrift bietet den Schülern Kurzweil auf alle möglichen Arten. Die Leser werden immer wieder zum Denken, Schlüsseziehen, Raten, Basteln und vor allem zu reger Mitarbeit angesprochen.

Im soeben abgeschlossenen Jahrgang äusserten sich die Leser besonders lobend über folgende Beiträge:

Kurzer Lehrgang «Scherenschnitte» — vom einfarbigen zum mehrfarbigen Scherenschnitt — Faltschnitte — Kulissenschnitte — Silhouettenschnitte usw.

Nützliche Winke für Photographen; verbunden mit einem kleinen Wettbewerb

Anleitungen zum Zeichnen, z. B. lustige Tiere  
Besonders gepflegt werden alle Arten Rätsel, Denkaufgaben, Geschicklichkeitsspiele, geographische, geschichtliche und naturkundliche Aufgaben.

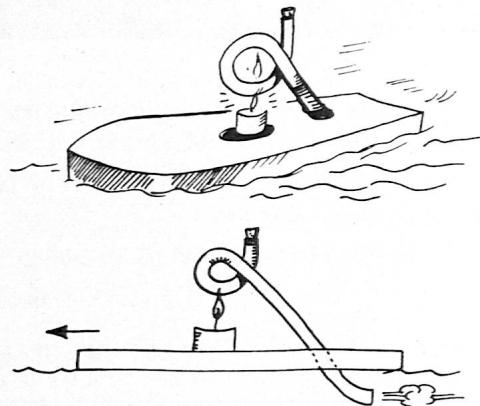


Es braucht viel Geschick, den Zucker mit dem Munde aufzuklauben.  
Geschicklichkeitsspiele für das Ferienlager!

Die Leser werden in jedem Heft zur Mitarbeit aufgefordert; abwechselungsweise erscheinen die Seiten für unsere jungen Mitarbeiter:

- 1 «Hier schreiben wir». Kurzberichte von allgemeinem Interesse für alle Leser.
- 2 Seite der Knacknüsse. Für diese Seite senden die Leser selbsterdachte und selbstgezeichnete Denkaufgaben.
- 3 Junge Reporter an der Arbeit. Eine Seite, auf der von Ausstellungen, Arbeitsgruppen, Kursen usw. von den Lesern erzählt wird.
- 4 Das Werbe-Inserat. Die Leser senden Vorschläge für die vierte Umschlagseite: Werbung für meine Zeitung.

Für gedruckte Beiträge in diesen vier aufgeführten Rubriken wird dem Einsender ein kleines Anerkennungshonorar bezahlt.



Einfachstes Modell: Wirkung der Dampfkraft. Material: Holzbrettchen, gebogenes Kupferröhrchen und Kerze.

Von Zeit zu Zeit enthält das Heft auch eine Art Briefkasten: Du fragst ... Wir versuchen zu antworten.

Am 1. Mai beginnt der neue Jahrgang, der 45. Jahrgang. Für das erste Heft sind vorgesehen:

Technik: Weltraumfahrt — Ein Weltraumspiel zum Basteln — Kulturgeschichte: Bestattungsarten in aller Welt — Saffa-Zeichenwettbewerb — Zeichnungsanleitung: Was man aus «Rundumeli» alles zeichnen kann — Der zerstreute Vortragsredner tritt auf — Ein Liederwettbewerb, ein kleines Familienspiel, regt vielleicht zum Singen an — Drei Träume aus der Bibel und andere Rätselfragen sind erwünschte Beigaben.

Bestellen Sie bitte für Ihre Schüler Probehefte beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 22. Jedes Heft enthält 40—50 Bilder.

Abonnement «Schweizer Kamerad»: Der «Schweizer Kamerad» kann jederzeit abonniert werden, jedes Heft ist in sich abgeschlossen. Einzelbezug: 1 Jahr Fr. 5.80,  $\frac{1}{2}$  Jahr Fr. 2.90. Ab 4 Exemplaren zusammen: 1 Jahr Fr. 4.80,  $\frac{1}{2}$  Jahr Fr. 2.40.



In einem Beitrag wurde mit Humor allerlei fauler «Schulreisezauber» gegeisselt.

# Jugendborn

Die Monatsschrift für Sekundar-, Bezirks- und obere Primarschüler

Im Auftrage des Schweizerischen Lehrervereins herausgegeben von der Schweizerischen Jugendschriften-Kommission

Redaktion: Hans Adam, Lehrer, Olivenweg 8, Bern 18

Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau

## Z U M M A I H E F T

Wir haben es dem Wasser gewidmet. Das Wasser, was bedeutet es doch nicht alles im Leben von Mensch, Pflanze und Tier! Um nur von uns Menschen zu reden: mit Wasser werden wir getauft, Wasser benötigen wir täglich zur Arbeit, Sauberkeit und Ernährung, und Wasser verschafft uns Freude am Dasein allein schon dadurch, dass wir die hohle Hand unter den Strahl des Brunnens halten oder nach schwüler Hitze inbrünstig die Luft des Gewitterregens einatmen. Der Segen des Wassers hat kein Ende.

Vielen Menschen aber wird dieses selbe Wasser zum Verhängnis, bringt ihnen Elend oder gar den Tod, durch Ueberschwemmungen, Sturmfluten, Wolkenbrüche. Und bleibt es allzu lange ganz aus, müssen in weiten Landstrichen heute noch Tausende verhungern oder verdursten.

## TEXT PROBE

(Ein Kapitänstöchterlein schläft zum erstenmal seit fünf Jahren in einem Haus und in einem richtigen Bett):

«Das Leinen fühlte sich so kuschelig und kühle an, und die Matratze war schön weich, aber ich konnte nicht einschlafen. Das Haus war so still und wackelte kein bisschen! Bei dieser Unbewegtheit wurde ich fast seekrank: mir fehlte auch das Getrampel der Füsse an Deck über mir. Mein Vogel und die Katze waren im Laderaum, ich wollte sagen im Keller, wie das an Land ausgedrückt wird. Und so lag ich fast die ganze Nacht wach, warf

mich ruhelos hin und her und wünschte nur, das Haus möge ein bisschen wackeln, damit ich richtig schlafen konnte.

Am Morgen war ich gleich bei Sonnenaufgang aus dem Bett, zog mich rasch an und rannte durchs Haus mit dem lauten Ruf: „Alle Mann an Deck! Vier Gläser!“

Vater kam aus seinem Zimmer und packte mich am Genick. „Halt den Mund, du, denn hier schläft noch alles“, sagte er.»

## Aus dem Inhalt:

Das Wasser, Gedicht von U. M. Strub

Regen, von Felix Timmermanns

An Land gerate ich zu leicht auf Grund, von Joan Lowell

Der Wassertropfen, von H. Chr. Andersen



Der J U G E N D B O R N bringt beste geistige Nahrung für unsere Jugend. Junge Schweizer Künstler helfen mit ihren Illustrationen, die Zeitschrift auch äusserlich ansprechend und zeitgemäss zu gestalten.

Abonnementspreise: Einzeln jährlich Fr. 3.80, Klassenpreis (ab 4 Exemplaren an die gleiche Adresse) jährlich Fr. 3.20, halbjährlich Fr. 1.60.

Anfangs Mai werden Probenummern an alle Lehrer der Ober- und Sekundarschulstufe verschickt. Wenn Sie keine erhalten, melden Sie sich bitte beim Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

## Mütter

### Vorbemerkung

Das hier abgedruckte Kapitel «Mütter» ist mit freundlicher Erlaubnis des Verlags *Gute Schriften, Bern*, dem kürzlich erschienenen Bändchen «*Türen gehen auf*» von Elisabeth Müller entnommen. Die hochgeschätzte Berner Schriftstellerin erzählt in dem Buche ihre vielfältigen Erfahrungen als Lehrerin. Gerne verweisen wir auf die Neuerscheinung zu einer Zeit, da, wie alle Jahre, zahlreiche Mütter ihre Sechs- und Siebenjährigen der Schule zuführen und sich ein erster, hoffentlich fruchtbringender Kontakt zwischen Elternhaus und Schule anbahnt.

V.

Fort nun, ihr alten Erinnerungen an meine Schule auf dem Berg. Es gilt, der Gegenwart alle Sinne zu schenken! Ich war gekommen, um die Kleinen vor ihrem Schuleintritt in den Rodel einzutragen. War denn alles bereit? Da lag das grüne Buch verheissungsvoll vor mir, ich hatte es im Laufe des Jahres gewissenhaft zu füllen mit meinen Angaben. Ich steckte eine neue Röselfeder in den Halter, Tintenfass, Löschblatt und Wischer — alles lag schön bereit! Ich kam mir als «Amtsperson» sehr wichtig vor, aber etwas anderes war viel wichtiger: Gerade jener Tag war der Beginn einer Wandlung, die sich in mir vollzog. Im einsamen Schulhaus auf dem Berge waren es die Kinder an und für sich gewesen, losgelöst von ihrem Daheim, die mir wichtig erschienen, mir ans Herz wuchsen. Des strengen Winters wegen hatte ich nur ganz wenige von ihnen in ihren Häusern besuchen können; die meisten Eltern sah ich erst am letzten Tag, am Examen. Es schien mir damals auch nicht wichtig zu sein. Eben erst jetzt fing es in mir zu dämmern an, was Kostbares es ist, die Bindung zu erkennen, die ein Kind an seine Mutter kettet. Wollte ich das Kind kennen, musste ich mir auch von seiner Mutter ein Bild machen können. — Doch nun fort mit Vergangenem und Zukünftigem. Es ist jetzt die Gegenwart, die herrscht und meine ganze Anteilnahme verlangt.

Der erste, der die Schulstube betrat, war Gerber Christeli, der sich ganz fest an Mutters Hand klammerte. Sorglich hatte sie ihm ein weisses, gehäkeltes Kräglein um den Rockkragen gelegt. Sie sagte mir, es sei dem Büblein schon recht, in die Schule zu gehen, aber es meine, wenn nur die Mutter auch mitkommen dürfte! Wie er sie ansah, als sie mir das erzählte! Gelt, Mutter, du kommst dann doch sicher mit, bettelten seine schönen dunklen Augen. Aber ich konnte ihm nicht einmal richtig das Händlein drücken, denn schon stand Herminens Mutter da, ihr recht gross gewachses, goldhaariges Töchterlein vor sich her schiebend. «Dies ist meine Hermine», begann sie ihre Vorstellung. «Sie muss mir einst Lehrerin werden. Sie kann schon auf hundert zählen. Und rechnen, potz!» Alsobald begann ein Examen: «Hermine, säg der Lehrere: Wieviel isch zwuri zwöi?» — «Vier.» — «U zwuri vier?» — «Acht.» — «So, jetzt säg no ds Abc uuf — u jetzt sing no ds ut re mi!» Wie am Schnürchen schnurte Hermine alles herunter. «Gälet, das ma de scho glänge für ids Seminar — meined er nid o?» Was sollte ich meinen? Lachen hätte ich mögen! Aber hinter allem sah ich ja den Mutterstolz. Vielleicht ist er ein wildes Schoss am Baum der Mutterliebe. Aber lasst uns ein Auge zu drücken. Hermine war ihr einziges Kind!

Nun geht die Türe auf, und herein tritt eine Frau, die, obwohl sie gewiss ihre besten Kleider angezogen hatte, sehr ärmlich, ja geradezu zerlumpt daherkam. An der Hand schleppte sie ein Mädchen nach, dem man von weitem ansah, dass sein Geist kümmerlich bedacht worden war. Es bildete sich wie von selbst eine Gasse, um diese Frau durchzulassen; denn es schien niemand ein besonderes Interesse daran zu haben, sie länger als nötig in dieser Stube zu dulden. Man flüsterte mir zu, es sei die Frau aus dem «Galgeli» mit ihrem Bertli. Das «Galgeli» war ein armseliges Tätschhüttli am äussersten Rand der Gemeinde und trug wohl diesen Namen, weil dort der Galgen der Herrschaft Brandis aufgestellt gewesen war. Die Frau war von einem wehrhaften Geist besetzt, der eben nicht umsonst in sie hineingefahren war, denn sich wehren — wehren — wehren —, das war von jeher ihr Los gewesen. Diesmal ging es darum, die neue, junge Lehrerin glauben zu machen, ihr Berteli sei genauso gescheit wie jedes andere schulpflichtige Kind. «Jä — es isch de nid halb so dumm, wie d' Chappe schynt», erklärte sie mir. Allerdings versprach diese «Kappe» nicht besonders viel. Ich zog das Kind hinter Mutters faltigem Kittel hervor, fasste es am Kinn und schaute ihm ins Gesicht. Das arme Wesen sah wirklich einer Kröte schier ähnlicher als einem Menschen. Der Mund war ein breiter Schlitz, der fast von einem Ohr zum andern reichte, die Nase plattgedrückt, die graugrünen Augen quollen froschartig heraus. Die Mutter bemerkte wahrscheinlich, dass ich mein Erschrecken nicht ganz verbergen konnte, und wollte den Eindruck verbessern. «Säg jetz der Lehrere, wie de heissisch: Ber — Ber — Ber ...» — «... teli», ergänzte das Kind. «Gällit!» triumphierte die Mutter. «Un i sägen Euch, bätte cha das Ching, ds luter Wasser chame plääre, we das Ching bättet: Säg hurti dis Bättli, Berteli: Spys — Spys — Spys ...» Während das gute Kind sein Tischgebet herallte, sah ich, wie eines seiner Härlein bolzen gerade vom Kopf wegstand. Eine Laus kletterte am Härchen empor, und oben an der Spitze angelangt, balancierte sie wie eine Seiltänzerin herum und trachtete danach, auf der andern Seite des Haares wieder herunterzukommen, um nach diesem Ausflug ihre Gefährtinnen im dichten, zusammengepaggelten Haarwald wieder zu erreichen. Dieses Schauspiel ergötzte mich dermassen, dass ich darob ganz vergass, vor Rührung über Bertelis Beten zu «pläären» ... Aber — ich weiss nicht, wie es sich zuträgt: Es gibt einfach Augenblicke, wo man den Verstand verliert. Ich schrieb die kleine Kröte in den Schulrodel ein zum Entsetzen all der ordentlichen Mütter, die mir ihre ordentlichen Kinder zuführten. Das Schulvergnügen dauerte für Berteli ja nicht allzu lange. Es mochte den weiten Schulweg nicht bewältigen. Auch wenn die Mutter es in der Morgendämmerung wegschickte, ging bei uns die Schulstübentüre erst mitten im Vormittag auf, und Bertelis Stimme erschallte: «I bi de o da!» Als der Winter kam, musste das Kind auf dem Schulweg halb erfrieren, auch wenn die Mutter noch so viele Lappen um das arme Geschöpflein wickelte. Es kam jeweilen von oben bis unten steif gefroren bei uns an, konnte die Fingerlein nicht mehr röhren, so dass das Aushüllen und Auftauen eine geraume Zeit in Anspruch nahm.

Schliesslich wurde es krank, und da sah die Mutter ein, dass sie darauf verzichten musste, ein Kind zu haben, das wie alle andern befähigt war, zur Schule zu gehen. Ach, wieviel braucht es, bis eine Mutter sich gestehen muss, dass sie ein schwachbegabtes Kind ihr eigen nennt! Wie bäumt sich die Mutterliebe dagegen auf! Was unternimmt sie nicht alles, um das ganze Elend zu verbergen. Und wenn sie dann endlich ja gesagt hat und ihr Kindlein eben so liebt, wie es ist, hört erst das Hoffen auf ein spätes Erwachen nicht auf. Bei der «Galgeli»-Mutter, diesem armen, einfältigen, verwahrlosten Weibe, bin ich zum erstenmal innegeworden, wie die Mutter ein solches Kindlein erst recht an sich zieht und es mit ihrer Liebe wärmt.

Sie war das Gegenstück jener andern, die mir ihr neuntes Kind brachte, ein spitzes, flinkes Mäuslein. Sie wohnten oberhalb einer Fluh. Nur ein schmales Mättelein trennte das Häuschen vom jähnen Absturz, an dessen Fuss die Emme vorbeifloss. Ich fragte die Frau, ob sie denn nicht immerwährend Angst haben müsse, es falle eines der Kinder hinunter. Was antwortete sie? «O, da gheie re ender zächni ueche weder eis ache!» O du rohes Weib, dachte ich damals entrüstet. Später lernte ich sie begreifen: Beständig war diese Frau in Erwartung eines Kindes. Kaum hatte sie ein solches notdürftig auf die Erde gestellt, lag wieder ein Säugling an ihrer Brust. Ist es zum Verwundern, wenn so eine Frau dieses «Geschäftes» auch einmal auf den Tod müde wird? Es war ihr, als kämen diese Kinder nur so die Fluh heraufgeklettert, hervorgekrochen unter den Steinen der Emme, und keines, nein, keines fiel jemals hinunter. Aber was glaubt ihr? Wäre wirklich einmal eines hinuntergestürzt, sie wäre die erste gewesen, ihm nachzuklettern, sich ins Wasser zu stürzen, es den Fluten zu entreissen. Ja, das weiss ich, das hätte sie getan!

Und was klagte mir die Dubach-Mutter? Sie konnte ihr Gewissen immer noch nicht beschwichtigen, weil sie ihren Fritzli als dreijähriges Büblein einst ohne Aufsicht gelassen hatte. Er war ihr entwischt, war den Bahndamm emporgeklettert, hatte sich oben gleich neben dem Geleise hingelegt und war eingeschlafen. Ein vorbeifahrender Zug hatte seinen Kopf gestreift. Ein Stück der Schädelhaut war weg. Bewusstlos brachte man ihr das Kind nach Hause. In der Insel in Bern flickte man ihm die Schädeldecke; ein Stück silberner Hirnschale musste die beschädigte ersetzen. Und nun dieses bange Warten. Ob der Bub erwachen würde? Ob sein Gehirn wieder normal arbeiten lernte?

«O, was hani denn usgstande — was hani bättet, der Liebgott soll mer das Chingli la — sig's wie's well, weni's nume chönn bhalte!» So erzählte die Mutter, während ich ihren Fritzli beobachtete und ganz im stillen dachte, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn er damals ... Aber nein, die Mutter hielt krampfhaft Fritzlis Hände fest. Sie wusste ja, dass der arme Bub nicht imstande war, seine Fingerchen jemals stille zu halten. Fortwährend mussten sie herumtanzen, an irgend etwas zupfen, irgend etwas zerknüllen. «Wüsset er, er isch äbe de gar e Guete», fing sie an, den Fritzli zu preisen. «Was dä mir scho verdienet het mit Rossmischt zämeläse! Aber Euch, Lehrere, bringt er ne de vergäbe, gäll ja, Fritzli!» — «Ja, ja, vergäbe, vergäbe», strahlte mich das arme Büblein an. Und ich verlor abermals den Verstand! Es hat sich gelohnt. In meinem Leben bin ich nie mehr so reichlich mit Rossmischt versorgt worden wie in jenem Jahr, als Fritzli mein Schüler gewesen ist. Wenn ich nur gewusst hätte, was mit so viel der edlen Pferdegabe zu beginnen sei!

Soll ich noch weiter das Lob der Mütter singen? Oh, ich erlebte da noch so viel Schönes! Nicht nur an jenem Tage des Einschreibens; das war bloss der Anfang. Mir ist ganz besonders noch eine Bäuerin im Sinn, die sich mir mit ihrem ganzen Wesen so einprägte, dass ich sie geradezu als «Urmutter» bezeichnen möchte. Ihr jüngstes Kind, das sie mir damals herbrachte, war so sehr noch «ein Stück von ihr», dass man die grösste Mühe hatte, es von ihr loszulösen und ihm begreiflich zu machen, dass es für sich selbst auch ein Menschlein sei. Beständig war es der Mutter nachgetrippelt, das kleine Anneli, im Haus, im Garten, auf dem Acker. Und nun sollte es auf einmal zur Schule gehen, allein, ohne Mutter. Dort wurde es hie und da vom Heimweh derart überfallen, dass es ganz still und hilflos zu weinen anfing. Was sollte ich mit ihm anfangen? Nichts, gar nichts konnte seinen Jammer stillen. «Geh du heim, Anneli», meinte ich schliesslich, als mir kein Trost mehr einfallen wollte. Da aber sah es mich an, und mit tränenerstickter Stimme brachte es hervor: «Ich darf nicht, Mutter hat gesagt, erst am Mittag. Wann ist Mittag?» Ich habe miterlebt, mit welcher Weisheit diese nicht mehr junge Mutter ihr letztes Kindlein von sich loslöste und zu einem selbständigen Menschlein erzog. Nichts von Verweichung, wie man es zuerst hätte meinen mögen. Am liebsten hätte sie ja dieses Kind, das einst ihres Alters Trost werden sollte, nicht von ihrer Hand gelassen. Aber sie erzog sich selbst, indem sie das Kind selbständige Schritte tun liess. Diese Frau hat wohl kaum je ein Buch über Erziehung gelesen. Sie überliess sich ihrem Gefühl, ihrem urtümlichen Sinn für das richtige Mass der Dinge. Sie hatte viel angeborenen Menschenverstand, ein merkwürdig klares und reifes Urteil und war begabt mit göttlichem Humor. Sie verzog kein Fältlein in ihrem Gesicht, wenn sie ihren Mutterwitz spielen liess, und eben das machte den Witz zum Witz! Dazu war alles durchsonnt von Wärme, die aus der Güte ihres Herzens zu den Augen hinausleuchtete. Ich vergesse dieses Gesicht nie. Oh, es war keine landläufige Schönheit darin zu finden, aber wenn ich diese Frau ansah, musste ich an das Bibelwort denken: «Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.» Was sie zur wahren Mutter machte, war eben ihr Geheimnis, nicht nur Mutter ihrer Kinder zu sein, sondern Mutter all derer, die ihrem Schutze anbefohlen waren. An ihrem Tisch hätte niemand zu essen begonnen, ehe sich nicht die Mutter hingesetzt hätte, und ihr Kind, das neben ihr sass, musste mit dem Essen warten, bis alle andern in der Ordnung versorgt waren.

In jenen Jahren im Dorf, da ich meine Kleinen fast direkt von der Mutter Schoss in meine Schulstube hineinnahm, lernte ich ahnen, was Mutterliebe ist, und lernte begreifen, dass Unterricht und erst recht Erziehung nur fruchten können, wenn Geisteskräfte sich in glücklicher Verbindung einen mit der Wärme eines mütterlichen Herzens. Nicht umsonst prägte Pestalozzi den wichtigen Gedanken, der erste Unterricht sei niemals Sache des Kopfes, er sei ewig die Sache des Herzens. — Ob man diese mütterliche Liebe aufbringt fremden Kindern gegenüber? Diese Frage beschäftigte mich während der ganzen Zeit meiner Tätigkeit als Lehrerin. Es wird hier noch oft davon die Rede sein müssen. — Damals, im Dorf, begriff ich, dass sicher die angeborene Mütterlichkeit die Grundlage ist — man hat sie wunderbarerweise geschenkt bekommen. Aber immer wieder muss man erfahren, dass sie nicht ausreicht, dass sie mit einem wachsen muss. Man erfährt es so

recht, wenn man mit Kindern allerlei Schweres durchmacht.

Dahinein passt die Geschichte des kleinen Emil. Ich will dir hier, du lieber Knabe, ein Denkmal setzen. Vom ersten Tage an, da du unter meiner wilden Schar sassest, warst du still, in dich gekehrt. Du sahest mich mit deinen grossen braunen Augen ernst und prüfend an, und ich konnte lange Zeit kaum ein Wort aus dir herausklauben. Wohl tatest du deine Pflicht, aber eher verdrossen, freudeleer. Es wollte mich oft ärgern, dass du auch meinen buntesten Einfällen gegenüber nicht einmal ein Lächeln zustande brachtest, dass du, fast als einziger meiner Schüler, mir nie die Hand gabst beim Verlassen der Schule, und wenn du kamst, immer erst knapp vor Schulbeginn, drücktest du dich scheu zur Tür herein und suchtest deinen Platz, ohne mir nur einen Blick zu schenken. Er hat mich nicht gern, dachte ich, und als junge Lehrerin ist man geneigt, solches einem Kinde übelzunehmen.

Da kam ein Ereignis, das die Lage klärte. Eines Morgens, gleich nach dem Gebet, riefen die Kinder: «Lehrere, der Emil briegget!» Und wirklich sass das Bürschlein da, und die Tränen fielen ihm auf die Schieferfertafel hinunter. «Was hescht, Emil? Fählt der öppis?» — Ein Kopfschütteln. «Hesch öppis vergässer?» Auch das war's nicht. Da hörte man ein Geräusch an der Türe, als ob ein Mäuslein am Holz knabberte. Emil horchte auf, um gleich nachher in wirkliches Schluchzen auszubrechen. Es musste also ein Zusammenhang sein zwischen dem Knabbern an der Türe und Emils Jammer. Ich ging und öffnete. Ein kleines, etwa dreijähriges Büblein wäre mir beinahe in die Arme gefallen. Ich zog es an der Hand herein. Sofort setzte der Kommentar der Kinder ein: «Das ist Ernstli, Emils Brüderchen.» — «So? Was wolltest du, Ernstli?» Das Büblein schaute sich flink um, entdeckte seinen Bruder, riss sich von meiner Hand los und stürzte auf Emil zu. Nun war es rührend, zuzusehen, wie der grosse Bruder den Konflikt in seiner Seele ausfocht. Er wusste ja wohl, dass dies nicht anging, dass er den Ernstli zurückschicken sollte. Anderseits wollte er ihn eben dabeihalten; er umschloss ihn mit seinem rechten Arm, während er mit dem Rockärmel der Linken den Tränen wehren musste; ach, der gute Bub! Was sollte er? Er wollte mich etwas fragen, aber der Mund blieb zugekniffen, nur ein hilfloser Blick blieb an mir haften. Alles kam nun drauf an, ob ich diesen Blick verstehen könne. Was soll hier ein verstandesmässiges Ueberlegen? Mit Vernunft sich fragen, wie es werden soll, wenn alle vierzig ihre kleineren Geschwister in Zukunft mitbringen? Ach nein, man denkt nicht. Man hört auf die Stimme des Herzens. Ernstli blieb da, unter der Obhut des älteren Bruders, der ihn wie ein kleines Väterlein behütete und bewachte. In der Pause brachte er ihn ganz von selbst wieder nach Hause. Dieses kleine Erlebnis war entscheidend für mein Verhältnis zu Emil. Es war in meinem Herzen eine Quelle aufgesprungen. Ich konnte von jetzt an diesen verschlossenen, unzugänglichen Knaben ganz anders lieben; das Schlüsselchen zu seinem Innern war gefunden. Nun weiss ich nicht mehr recht, ob das traurige Ereignis kurz nach diesem Tage oder einige Wochen später eintraf.

Eines Morgens kam Emil nicht in die Schule. Nachbarskinder erzählten, er sei krank. Schon zwei Tage später erschreckte mich am Morgen früh ein hastiges Klopfen an meiner Wohnungstüre. Ich war erst halb angezogen und beeilte mich nachzusehen. Da stand zitternd eine totenblasse Frau — es war Emils Mutter.

Sie drohte umzusinken, als sie hervorstiess: «Er ist tot — er ist tot! Mein Bub!» Rasch zog ich die Schuhe an und begleitete die arme Frau in ihre Wohnung. Ich kann den Anblick nie vergessen. Da lag der Knabe in seinem Bett, als ob er schliefe, den einen Arm auf der Decke, den andern unter dem Leintuch. Ich musste ihn anfühlen, um mich zu vergewissern, dass er kalt und steif war. Die Verzweiflung der Mutter war kaum mit anzusehen. Sie konnte nicht weinen, warf sich immer wieder über das Kind und stiess kurze, jammernde Töne aus. «Er war mein einziger Trost!» Das wiederholte sie immer wieder. Emils Vater war nicht da — ich durfte nicht fragen, wo er sei. Was sollte ich tun? Nur immer wieder die Hände der Mutter nehmen und sie streicheln. Es war das erstemal im Leben, dass ich eine Mutter sah im grössten Schmerze, der sie treffen kann. Unaufhörlich rannen mir die Tränen aus den Augen — und endlich konnte auch sie ihren Schmerz hinausweinen. Wie wir da zusammen, eng aneinandergedrängt, an des Toten Bettlein standen und still weinten, tat sich die Türe zur Nebenkammer auf, und im Nachthemdlein stand, noch ganz verschlafen, der kleine Ernstli auf der Schwelle und rieb sich die Augen. Schnell nahm ich das kleine, schlafsturme, bettwarme Bürschlein auf meinen Arm. «Muetti — was het Miggeli, w'lum tuest du bliege?» Ich durfte nun das Kindlein der Mutter auf den Schoss setzen. Hatte sie vergessen gehabt, dass da ja noch ein kleiner Ernstli war? Ich sah, wie sie das Kindlein an sich drückte und wie das Bürschlein der Mutter mit den Hemdärmelchen die Augen trocknete. — Eben jetzt kam die Hausmeisterin herauf und wollte fragen, wie es dem Kranken gehe. Warum hatte die Mutter nicht gleich sie gerufen, als das Schreckliche geschehen war? Ich merkte, dass sie sich vor ihr schämte, weil ihr Mann die Nacht nicht bei ihr zugebracht hatte. Ach — die armen Frauen... Die Hausmeisterin sprach nun, zu helfen und alles Nötige in die Wege zu leiten.

Ich ging zur Schule. Mir war weh — und doch irgendwie wohl zumute. Ich spürte einen Reichtum in meinem Herzen. Ich hatte am tiefsten Mutterschmerz teilgenommen. — Mitten auf der Brücke, die zum Schulhaus führte, kam ein Schwarm von Kindern mir entgegen. Das lebendige Leben! Wir machten dann unser altes, beliebtes Spiel: den Wettlauf ins Schulhaus, Oh, wie tat es wohl, die Glieder zu röhren, den Jubel zu hören, weil die Kinder den Sieg erkoren hatten und die Lehrerin als letzte die Stiege heraufzuschauften kam!

Doch sollte ich nun dieses Mütterkapitel endlich abschliessen. Ich suche nach einem würdigen Schlussstein. Ah, da kommt er herangerollt. Dreissig Jahre später, viel mehr als das halbe Leben war vorübergegangen, rief mich die Frau Pfarrer meines Dorfes herbei, um einen Mütterabend zu halten. Feinsinnig hatte sie just meine ehemalige Schulstube zu diesem Anlass hergerichtet und geschmückt. Innen im Pultdeckel standen die Namen aller Lehrerinnen, die seither in dieser Schulstube gewaltet hatten. — Und da sasset ihr nun vor mir, die ihr als kleine Kinder hier den ersten Unterricht genossen hattet — jetzt als Mütter! War mir nicht, ich sehe hinter euren Erwachsenenmienen wieder das Kindergesicht, als ihr meinen Worten lauschtet wie früher, wenn ich euch Märchen erzählte? Als ich fertig war, kamet ihr zu mir hervor; viele hatten auch noch ihre Mütter bei sich, die mittlerweile Grossmütter geworden waren. Ihr reichtet mir eure Hände und waret lieb und zutraulich. Alles Ueble, alle Dummheiten hatten wir voneinander vergessen. Aber die Liebe nicht.

## Die Lesestunde, ein freudiges Ereignis!

Georg Gisi erzählt den Lehrerinnen und Lehrern der Unterstufe

Man hat einen Lehrer gefragt, wie er es nur aushalte, an der Unterstufe zu unterrichten, wo doch der Stoff so simpel sei. Er hat geantwortet: Allein schon das Seelenabenteuer, einen Menschen lesen zu lehren, ist unerhört.

*Lesemethoden.* Es wird viel über die Lesemethoden geredet. Die einen schwören auf die alte Buchstabiermethode, die andern auf die neuere Ganzheitsmethode. Ich selber ziehe es vor, die beiden zu mischen; das kann man nämlich auch. So oder so, es gilt, mit dem Abc vertraut zu machen und zu der Lust und Fähigkeit zu führen, dass ein Kind ganze Wortbilder aufnehmen, eben lesen könne. Zu diesem Ziel führt auch ein vierter Weg, der wenig begangen wird, weil kein Lehrmittel darnach angelegt ist: Durch gutes Sprechen und aufmerksames Hinhören machen sich die Kinder die Laute der Wörter bewusst; für jeden Laut gibt es ein Zeichen, unsere Buchstaben — die lernen die Kinder schreiben, und so, selber schreibend, lernen sie lesen. Nehmen wir an, auf einem dieser Wege, oder durch viel freudiges Ueben bald auf diesem, bald auf jenem Wege, habe eine Klasse einigermassen lesen gelernt. Was weiter? Jedenfalls sollte jede Lesestunde ein besonderes, ein freudiges Ereignis sein.

*Nicht vom Blatt lesen.* Singen Sie leicht und gern vom Blatt? Nicht manchem gerät es. Die meisten ziehen es vor, sich ein Lied auf der Geige oder am Klavier zu Gehör zu bringen. Nachher freilich singen sie es ganz passabel ohne Begleitung, und es ist, als hätten sie solch heimlicher Hilfe gar nie bedurft. Ganz ähnlich ist es den Kleinen lieber, wenn sie nicht vom Blatte lesen müssen, sondern wenn die Lehrerin ihnen das Stücklein packend erzählt und vorliest.

*Das Sinnganze.* Sängen Sie gern die zweite Hälfte eines Liedes, nachdem ein anderer die erste Hälfte gesungen hat? So etwas! Aber ähnlich ist es, wenn ein Kind nur bis dorthin lesen darf, wo kein Sinnganze abgeschlossen ist, und hierauf ein anderes fortfahren soll, oder wenn sogar jedes nur einen Satz lesen darf; das ist zu mechanisch. Bei dieser Hackerei ist es kein Wunder, wenn gehackt gelesen wird.

*Chorlesen.* Aber nicht wahr: im Chor, da singt man gerne mit, wenn der Dirigent begeistert. So lesen und üben die Kleinen auch gerne im Chor und in Gruppen, wenn die Lehrerin sie für das Sprüchlein oder Geschichtlein erwärmt hat und immer neu erwärmt.

*Hinhören.* Nicht selber mit den Augen im Buche kleben: hinhören! Denn die Betonung, die Stimmteiligung verrät, ob ein Kind nur mechanisch Laute von sich gibt, oder ob es sich, ergriffen, innen lebhaft vorstellt, was die Worte meinen.

Auch Kinder bringen wir so weit, dass sie sich gegenseitig zuhören. Wer kann noch nicht so gut lesen wie

Marianne Machtesrecht? Wer gleich gut? Wer besser? Bitte, ehrlich melden! Und dann durch Lesen zeigen, wie zuverlässig Hinhören und Selbstkontrolle sind.

*Höchstleistung jedes einzelnen.* Ist unser Ziel, dass jeder am Ende der Stunde, am Ende des Jahres gleich gut lese wie Jakob Liestgargern? Nein! Aber jeder soll seine ihm mögliche Höchstleistung jedesmal erstreben, nicht weniger.

*Klassenlektüre nebst dem Lesebuch.* Ist der Leseunterricht fesselnd, ist das Lesebuch gut, um so freudiger, um so rascher ist es zu Ende gelesen. Ist das Lesebuch nicht so gut, um so mehr sollte man darin weglassen, um so rascher es zur Seite legen — um SJW-Hefte und ähnliches als Klassenlektüre vorzunehmen. Man erinnere sich auch der Schweizer Fibel, die hochwertigen Lestoff, handlich in einzelne Hefte aufgeteilt, bietet. Für derartige Klassenlektüre muss jedem einzelnen Kind ein Büchlein zur Verfügung stehen\*.

*Kinder lesen aus einem Buche vor.* Drittklässler, vielleicht auch gute Zweitklässler, lesen sich gegenseitig aus einem Buche vor, aber auch das nicht vom Blatt; vielmehr bereitet eines zu Hause ein Kapitel vor, und so geht dann das Buch von Kind zu Kind.

*Die Klassenbibliothek* erteilt, wo der Lehrer zum Lesen begeistert hat, im stillen manche zusätzliche Sprachstunde.

*SJW-Hefte für die Unterstufe.* Zusammengestellt ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Es gibt zum Glück immer Neues dazu.

### Für die 1. Klasse:

- Nr. 15 Die fünf Batzen
- Nr. 84 Edi
- Nr. 176 Komm, Busi, komm!
- Nr. 270 Wir lesen und zeichnen
- Nr. 581 Zaubermeister und Mundharmonika

### Für die 2. und 3. Klasse:

- Nr. 84 Salü Pieper
- Nr. 175 Der feurige Schluck
- Nr. 286 Die weisse Schlange
- Nr. 330 Die rote Mütze
- Nr. 512 Die Schulreise
- Nr. 514 Killy
- Nr. 573 Die Knuspermännchen
- Nr. 615 Das hässliche junge Entlein

*Bei den Kleinen geschieht etwas Grosses.* Einzig Lektüre von solcher Qualität, dass wir Lehrenden selber uns dran miterfreuen können, ist für die Kleinen gut genug. In der Unterschule hat ein Mensch das erste Erlebnis mit Büchern, mit Dichtung — das kann nicht heiter, festlich und ernsthaft genug sein. Ich glaube, dass mancher in diesen frühen Jahren gegen Schundliteratur gefeit werden kann.

\* Die SJW-Hefte sind zu beziehen bei der Geschäftsstelle des Schweizer Jugendschriftenwerks, Zürich 22, Postfach.

# Der Zimmermann

## Gesamtunterricht im 2. Schuljahr

Dieses Thema ist gedacht als Fortsetzung des Unterrichts über den Maurer\*. Als selbständiges Thema scheint es mir den Kindern nicht naheliegend. Aber wenn unser Haus im Sandkasten aufgemauert ist, so braucht es nun dringend einen Dachstuhl.

Bevor wir «unseren Dachstuhl» in Angriff nehmen, steigen wir auf den Estrich des Schulhauses und sehen uns das Gebälk an. Wir erkennen auch den Firstbalken.

### HEIMATUNTERRICHT

*Der Zimmermann.* Er zimmert die *Balken* für den *Neubau*. Er errichtet das *Baugerüst*. Der Zimmermann richtet den *Dachstuhl* auf. Er trägt Kleider wie der Schreiner. In einer schmalen, langen Tasche stecken Meterstab und Zimmermannsbleistift.

*Das Richtfest.* Es ist das Fest der Zimmerleute. Wenn der oberste Dachbalken, der Firstbalken, an Ort und Stelle ist, wird ein geschmücktes Tännlein am Giebel befestigt. Der Bauherr spendet einen Imbiss für die Handwerker. (Parallele zur «Sichlete» beim Erntefest.)

*Das Werkzeug.* Der Zimmermann braucht zum Teil die gleichen Werkzeuge wie der Maurer: Er braucht Lot und Wasserwaage.

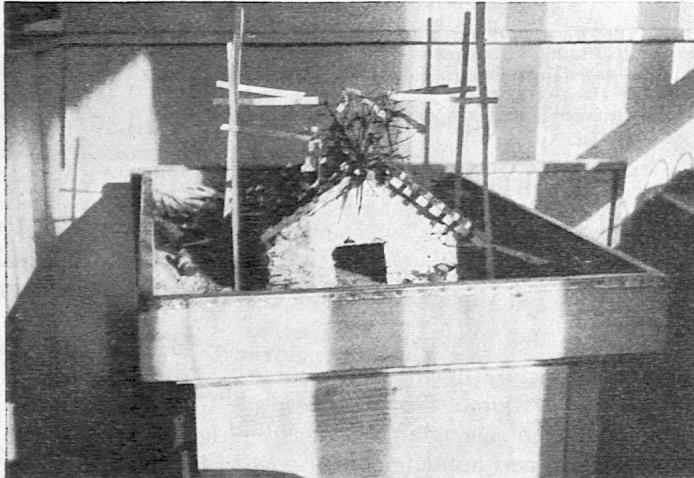
Aber er benötigt auch noch anderes Werkzeug: die Zimmermannsaxt, den Meter, das Winkeleisen, die Säge, den Bohrer.

\* Das Unterrichtsbeispiel «Der Maurer» für den Gesamtunterricht des 2. Schuljahres ist erschienen in der SLZ Nr. 8 vom 21. Februar 1958.

### ZEICHNEN UND GESTALTEN

#### Im Sandkasten

Wir errichten den Dachstuhl auf «unserem Neubau».



#### Zeichnen

Der Neubau mit dem Dachstuhl und dem Gerüst.

(Wiederum stellte uns die Firma Christen in Bern in freundlicher Weise das Werkzeug zur Verfügung.)

### SPRACHE

#### Lesetext

Den Dachstuhl baut der Zimmermann,  
er fängt in seiner Werkstatt an  
und richtet dort die Balken her,  
die Dübel, Keile und noch mehr,  
womit er auf dem Hausbau jetzt  
das Dachgebälk zusammensetzt.  
Und wenn der Dachstuhl fertig steht,  
das Richtfest fröhlich man begeht.  
Ein Baum steht auf dem First als Zier,  
der Bauherr zahlt ein Fässlein Bier.  
Dann wird das Dach mit Holz belegt  
und mit Dachziegeln schön gedeckt.

(Aus: «Was willst du werden?» von Sus. Ehmke.  
Atlantis-Kinderbücher)

#### Weitere Lesestoffe:

Vor dem neuen Hause } Altes Zürcher Lesebuch für das  
Der kleine Zimmermann } zweite Schuljahr

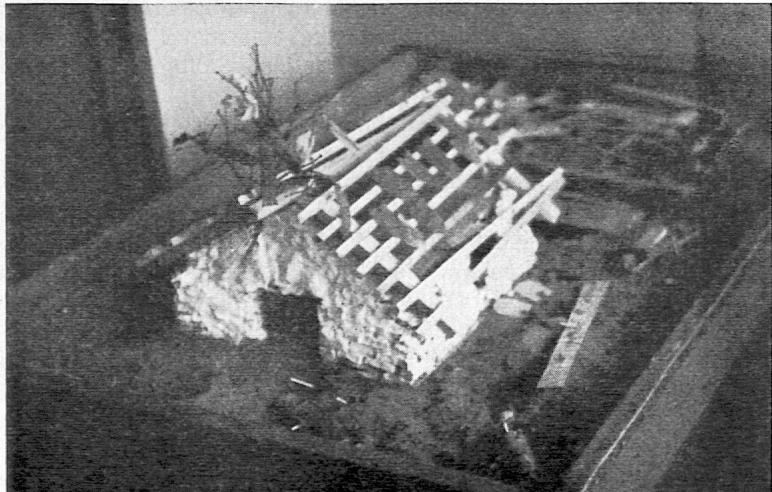
#### Sprachübung

#### Tätigkeitswörter:

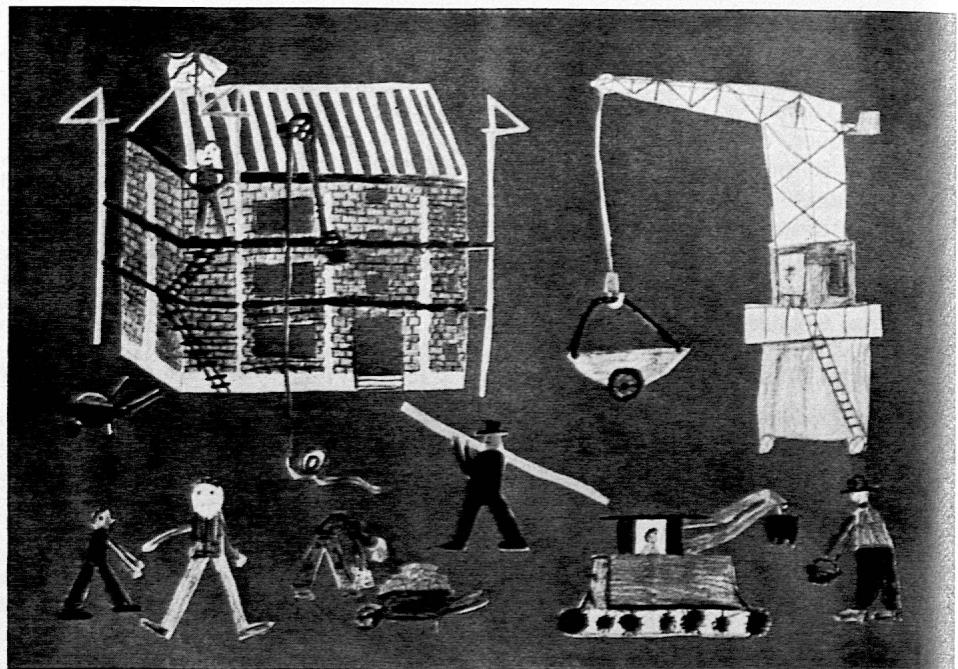
Der Zimmermann misst das Holz ab / sägt die Balken / zimmert die Türen / fügt die Balken zusammen / steigt auf den Neubau.

Der Zimmermann zimmert Treppen / Balken / Türen / den Dachstuhl / das Gerüst.

**Neue Wörter:** Der Dachstuhl / das Gebälk / der First / das Richtfest.



Gemeinschaftsbild. Technik:  
Farbstiftzeichnungen, ausgeschnitten.



## SINGEN

Anneli, Zusanneli, nimm du  
der Ueli Zimmerma.

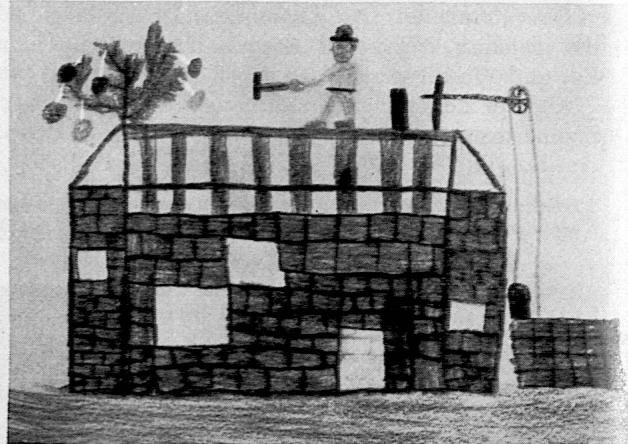
Aus: *Röselichranz*.

Bum - bum - bum,  
üses Hus isch chrumm.

Aus: *Röselichranz*.

Christina Weiss

Abbildung aus dem Album über die Handwerkerberufe, das sich die Schüler der Klasse von Fr. Christina Weiss anfertigten. Bei jedem der zwölf Bilder steht auf der gegenüberliegenden Seite ein Vers oder Gedicht über das betreffende Handwerk. Gross ist die Freude der Kinder über dieses selbstgeschaffene Bilderbuch, das sie auch gerne im Geschwisterkreis zu Hause zeigen.



## Hänsel und Gretel

*Gesamtunterrichtliches Thema für die 1. Primarklasse*

### Allgemeines

Welcher Lehrer der Elementarstufe durfte nicht schon die Freude miterleben, die er durch die Darbietung eines Märchens seinen Zöglingen schenkte? Selten sind die Schüler derart aufmerksam und aufnahmefähig wie beim Märchenerzählen. Das Zauberhafte und Unnatürliche stört den Erstklässler nicht im geringsten; im Gegenteil, dieses entspricht ganz und gar seiner Vorstellungswelt. Wohl nur wenige andere Stoffgebiete schliessen eine derart grosse Fülle an Möglichkeiten in sich, die zur erzieherischen und charakterlichen Bildung des Kindes beitragen. Es lernt fast unbewusst, das Gute zu schätzen und das Böse zu verwerfen. Es bemisst unwillkürlich den Wert der im Märchen handelnden Personen und Tiere gemäss ihrem Verhalten. Die «rechtmässig» handelnden Gestalten sind dem Kind gleich zu Beginn der Handlung besonders nahe, während die übrigen von ihm getadelt werden. Jenen wünscht es Wohlergehen, diesen die verdiente Strafe. Der Ausgang des Märchens bringt ihm dann, in der Belohnung des Guten und der Bestrafung des Bösen, die Erfüllung dieses Wunsches.

Abgesehen vom erzieherischen Wert, bietet das Märchen auch für den Unterricht Stoff und Möglichkeiten

zur Genüge. Das Märchen darf die Klasse nicht allein während des Erzählens oder in der Sprachstunde beschäftigen, sondern man verbinde jede Lektion und jedes Fach damit.

«Hänsel und Gretel» gehört zu jener Gruppe von Märchen, die nebst dem Guten auch List und Tücke, Unheimliches und Böses offen an den Tag legen. Derbheiten und Greuel sind aber in den meisten Volksmärchen zu finden. Verschiedene Pädagogen lehnen darum das Märchen grundsätzlich ab, ja, sie gehen gar so weit und glauben, dass die Grausamkeiten des letzten Weltkrieges zum Teil durch die in der Schule gebotenen Märchen bedingt gewesen seien. Eine derartige Auffassung ist meiner Ansicht nach irrig. Es ist wichtig, dem Kinde nicht nur das Gute zu zeigen, sondern auch das Böse. Rudolf Meier sagt in «Die Weisheit der deutschen Volksmärchen»: «Würde man dem Kinde gegenüber die Darstellung der finsternen Mächte abschwächen oder völlig umgehen, so nähme man dem Märchen seine Erkenntniskraft, denn Erkenntnis des Bösen ruft im Menschen die Kraft des Guten auf.» Selbstverständlich darf das Schaurige und Unheimliche nicht besonders hervorgehoben werden. Man verzichte bewusst darauf, die abstoßenden Gestalten, wie Hexen, Stiefmütter usw., besonders krass darzustellen. Auf der anderen Seite kann und muss das Schöne und Wertvolle in speziellem Masse unterstrichen werden.

## Auswertung im Unterricht

### 1. ERZIEHERISCHES

(Die folgenden Anhaltspunkte können in freier Besprechung erarbeitet werden. Vielleicht dient da und dort eine einfache Wandtafelkizze zur Betonung des Wesentlichen.)

#### *Hänsel und Gretel untereinander*

Sie helfen und unterstützen einander. Sie streiten nicht und sagen einander keine bösen, hässlichen Worte. Sie gönnen jedem das Seine. Sie führen sich als Bruder und Schwester auf usw.

#### *Hänsel und Gretel und ihre Eltern*

Sie lieben und schätzen Vater und Mutter. Sie folgen ihnen und möchten ihnen stets nur Freude bereiten. Alles Gute und Liebe, das sie durch ihre Eltern erfahren, wissen sie zu ehren und nehmen es dankbar an. Sie helfen ihnen und möchten ihnen immer liebe, brave Kinder sein usw.

#### *Hänsel und Gretel und fremde Menschen*

Sie grüssen jeden Bekannten recht freundlich und achten vor allem alte Leute. Zu ihren Spielkameraden sind sie immer anständig und vertragen sich gut mit ihnen. Sie sind jederzeit gern bereit, andern zu helfen usw.

### 2. SPRACHE

#### a) Erzählen und Nacherzählen

Das Märchen wird den Kindern in bestimmten Abschnitten dargeboten. Nach jedem Abschnitt findet eine Wiederholung statt. Diese geschieht am besten in Form einer freien Aussprache über das Gehörte. Eine andere Möglichkeit besteht in der altbewährten Nacherzählung. Wir lassen einige Schüler vor die Klasse treten und abschnittsweise berichten. Zurückhaltende und ängstliche Schüler sind hier im Nachteil. Wurde aber das Märchen einfach und gut verständlich erzählt, wissen auch diese etwas zu sagen.

#### b) Dramatisieren

Gespräche und handlungsreiche Szenen können auch dramatisiert werden. Der Text einer solchen Szene wird vorher erarbeitet. Am besten stellt der Lehrer die Sätze unter Mithilfe seiner Schülerschar zusammen. Er spricht sie dann der Klasse vor und lässt diese die Sätze nachsagen. Sind wir jedoch im Lesen schon recht weit gekommen, ergeben solche Texte gute Leseübungen.

Zwei einfache Beispiele:

#### AM FRÜHEN MORGEN

(Hänsel und Gretel sitzen vor der Klasse. Sie stellen sich schlafend. Die Stiefmutter weckt sie.)

*Stiefmutter:* Steht auf, ihr Kinder! Heute gehen wir in den Wald. Wir wollen Holz holen. Kommt schnell, der Weg dorthin ist weit.

*Hänsel* (streckt sich und gähnt): Ach, es ist noch gar nicht Tag. Die Sonne schläft ja noch. Nicht einmal die Vöglein sind schon wach.

*Gretel:* Ich bin noch so müde! Wie gerne möchte ich noch schlafen. So früh sind wir noch nie aufgestanden.

*Stiefmutter:* Beeilt euch! Wir gehen tief in den Wald hinein. Dort hat es am meisten dürres Holz. Am Waldrand haben es andere Leute bereits gesammelt.

(Sie gibt jedem ein Stück Brot.) Da habt ihr etwas für den ärgsten Hunger. Spart es für den Mittag auf. Das ist alles, was ich euch geben kann.

*Hänsel und Gretel:* Danke, liebe Mutter.

#### WEG IN DEN WALD

(Eltern und beide Kinder stehen vor der Klasse.)

*Vater:* So, Kinder, jetzt machen wir uns auf den Weg. Habt ihr das Brot eingepackt?

*Hänsel und Gretel:* Ja, ja, lieber Vater.

(Kinder und Eltern schreiten durch die Gangen. Hänsel ist am Schluss. Er bleibt hier und da stehen und lässt von Zeit zu Zeit Kieselsteine zu Boden fallen.)

*Vater:* Hänsel, warum bleibst du immer stehen? Komm, sonst verfehlst du noch den Weg!

*Hänsel:* Siehst du denn nicht mein weisses Kätzchen auf unserem Hausdach?

*Gretel:* Das Miezi möchte uns gewiss ade sagen. Wer weiß, vielleicht möchte es auch mit uns kommen.

*Stiefmutter:* Ach, liebe Kinder, das ist nicht unser Kätzchen. Seht ihr nicht, das ist die Morgensonne? Sie scheint auf den Kamin.

*Gretel* (leise zu Hänsel): Pass auf, dass die Mutter nicht merkt, wie du die Kieselsteine auf den Weg streust!

Weitere Themen, die sich zur Dramatisierung eignen:

Im Walde angelangt — Hänsel und Gretel allein im Wald — Hänsel und Gretel beim Zuckerhaus — Die Hexe lädt sie ins Haus — Gretel und die Hexe beim Backofen — Auf der Heimkehr — Ankunft zu Hause.

#### c) Kinderreime

Jedes Kind kennt Kniereiter-, Anzähl- und ähnliche Verse. Solche tragen Hänsel und Gretel der Klasse vor. Besonders gute oder unserm Thema angepasste Verse werden auswendig gelernt. Das Kind, das den Vers beherrscht, übernimmt die Arbeit des Einübens. Selbstverständlich bietet der Lehrer auch den Kindern bisher unbekannte Verse oder Spiellieder.

Beispiele: Knusper, knusper, knäuschen,  
Wer knuspert an meinem Häuschen?  
Der Wind, der Wind,  
Das himmlische Kind.

Oder:

Entchen, Entchen,  
Da stehen Gretel und Hänschen.  
Kein Steg und keine Brücken,  
Nimm uns auf deinen weissen Rücken.

(Aus Grimms «Hänsel und Gretel»)

#### d) Einfache Sprachübungen

(Diesen geht ein Lehrausgang in den Wald voraus. Zur Auswertung in der Schule dient eine Wandtafelkizze. Diese soll womöglich an den Lehrausgang angelehnt werden und dessen Erlebnisse festhalten.)

*Was wir im Walde sahen:* Tannen, Lärchen, Buchen... Hasen, Rehe... Blumen, Pilze...

*Was wir im Walde hörten:* die Tannen rauschen, den Wind wehen, den Kuckuck rufen, die Vöglein pfeifen, einen Tannzapfen auf den Boden fallen, das Bächlein sprudeln usw.

*Was wir im Walde taten:* springen und hüpfen, Beeren suchen usw.

### 3. LESEN

Sind die Laute der beiden Wörter HÄNSEL und GRETEL bekannt — wenn nicht, lassen sie sich bald einführen —, so können daraus verschiedene andere Wörter zusammengestellt werden. Der Lehrer hat in kurzer Zeit die Buchstaben in grossem Format aus Pappe oder Karton zurechtgeschnitten. Wir lassen nun 12 Schüler die erwähnten Buchstaben über sich halten. Die übrigen können sich überlegen, welche verschiedenen Wörter damit neu zu finden sind. Jemand greift vielleicht vier Buchstaben heraus und stellt sie zu

GÄNSE zusammen. Weitere Beispiele folgen: HELENE . RES . RENE . TELL . ESEL . NEST . NESTEL . GERÄTE . GESTELL . TEE . TEER . SEE . REST . RÄTSEL . REDEN . NÄHEN usw.

Wer dieses Spiel einmal versucht hat, weiss, dass sich die Klasse dabei nicht mehr stören lässt und andauernd darauf aus ist, neue Wörter zu finden.

#### 4. RECHNEN

##### a) Zählübungen

- . Vor- und Rückwärtszählen von Hänsels Kieselsteinen, von Tannzapfen usw. (Besagtes Anschauungsmaterial stammt vom Lehrausgang her.)
- . Wir zählen Schritte wie Hänsel und Gretel, als sie in den Wald gingen.
- . Rhythmisches Zählen.
- . Wir singen beim Zählen. Vielleicht nach der Melodie «Roti Rösli». Zum Beispiel: Roti Rösli im Garte . . . 1 2 3 4 5 6 7 . . . usw.

##### b) Einführen der Ziffer 2

Wir teilen die Schüler in einige Zweiergruppen ein; es gehören immer ein «Hänsel» und ein «Gretel» zusammen. Diese schreiten einige Male vor der Klasse hin und her.

Oder: Wir nehmen uns einen «Hänsel» vor. Schaut ihn gut an! Er hat: 2 Ohren, 2 Augen, 2 Hände, 2 Beine, 2 Füsse.

(Zur weiteren Einprägung und Festigung der Ziffer 2 liefert uns das Märchen Möglichkeiten in Fülle.)

#### 5. SCHREIBEN, ZEICHNEN UND GESTALTEN

- a) . Die in der Lesestunde geübten Wörter werden auf die Wandtafel geschrieben.
- . Wiederholtes Legen dieser Wörter im Setzkasten.
- . Tägliches Schreiben der Wörter ins Heft oder auf ein Blatt Papier.

##### b) Wir erstellen eine Wandplastik:

Auf einem etwa 4 m langen und 50 cm breiten Papierstreifen zeichnet der Lehrer vier aufeinanderfolgende Bildskizzen aus dem Märchen, zum Beispiel: Hänsel liest Kieselsteine auf. Hänsel und Gretel allein im Wald. Hänsel und Gretel beim Zuckerhaus. Die Ente trägt sie übers Wasser.

Aufgabe der Schüler: Die darauf fehlenden Dinge werden gezeichnet, mit der Schere geschnitten und unter Mithilfe des Lehrers aufgeklebt (Tannen, Laubbäume, Sträucher, Kräuter, Blumen, Pilze, Waldtiere usw.). Nach Beendigung des Bildstreifens stellt sich uns die Geschichte in Bildern vor. Dass die kleinen Künstler auf ihr Werk stolz sind, versteht sich.

- c) Modellieren: Kleine Sachen, die wir zur Erstellung der Wandplastik brauchten, lassen sich auch vorteilhaft modellieren. Material: Plastilin oder noch besser Modellierwachs. (Beides erhältlich bei F. Schubiger, Winterthur.)

#### 6. SINGEN

«Hänsel und Gretel verliefen sich im Wald» (Schweizer Singbuch, Unterstufe, Nr. 63).

#### 7. TURNEN UND SPIELEN

- . Bewegungsgeschichten: Wie Hänsel und Gretel zu Hause ihren Eltern helfen — Wie sie durch den Wald gehen, springen, hüpfen usw.

. Vers- und Singspiele: Das in der Singstunde gelernte Lied «Hänsel und Gretel verliefen sich im Wald» lässt sich hier sehr gut verwenden. (Anleitung hiezu siehe: «Fröhliches Kinderturnen», zu beziehen durch den Kantonalen Lehrmittelverlag, Zürich.)

#### Zur Anschauung

leistet uns eine schön illustrierte Einzelausgabe des Märchens vorzügliche Dienste. (Es gibt zum Beispiel Ausgaben mit Holzschnitten Ludwig Richters.) Die Bilder können mittels eines Projektionsapparates vergrössert werden.

Franz Farrèr

#### Kantonale Schulnachrichten

##### Baselland

*Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 23. April 1958*

1. Es werden als *Mitglieder* in den LVB aufgenommen die Primarlehrerinnen Susanne Kopp, Liestal, Lucie Zwahlen, Birsfelden, Helen Wiedmer, Hölstein, Anna Pfister, Allschwil, Ruth Dürig, Füllinsdorf, Helene Gass, Münchenstein, und Dora Atz, Lampenberg.

2. Es sind zurzeit noch 17 Stellen an Primar- und Realschulen unbesetzt.

3. Das neue *Merkblatt für in den basellandschaftlichen Schuldienst tretende Lehrerinnen und Lehrer* ist allen Mitgliedern mit einer Aufforderung zur Teilnahme an der ausserordentlichen Generalversammlung der Beamtenversicherungskasse und einer Mitteilung an die Automobilisten unter der Lehrerschaft zugestellt worden.

4. Die paritätische Besoldungskommission und der Regierungsrat haben die *definitive Einreichung der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Staates beendigt*. Die Vorlage geht nun noch zur Ratifikation an den Landrat.

5. Die Finanzkommission des Landrates hat dem Vorschlag des Regierungsrates, *für 1958 eine Teuerungszulage von 5 %* zu beschliessen, zugestimmt, obschon dadurch die Teuerung nur bis zu 178,5 und nicht bis zu 180,5 Punkten ausgeglichen wird.

6. Der Vorstand stellt mit Genugtuung fest, dass die *ausserordentliche Generalversammlung der Beamtenversicherungskasse* dem Antrag des Lehrervereins, der von E. Martin geschickt begründet wurde, es sei die *vierprozentige Teuerungszulage von 1957 einkaufsfrei zu versichern*, mit überwältigendem Mehr zugestimmt hat, ebenso, dass die Mitglieder der BVK eindeutig am *Einkauf von 94 % des tatsächlichen Gehaltes* festhalten wollen. Zwar hat sie den zweiten Antrag des LVB, es sei beim *Einkauf weiterer Teuerungszulagen* ein billiger Ausgleich zwischen den *Einkaufsgebühren der Jungen und der Alten* vorzunehmen, abgelehnt; doch sind sich die Ja- und die Neinstimmen sehr nahe gekommen (157 : 132).

7. Der Vorstand bespricht mit den Schulinspektoren eine umstrittene Lehrerwahl, die auch in der Presse erörtert worden ist, und zieht daraus gewisse Folgerungen. Vor allem wird die Frage abgeklärt, wie und unter welchen Umständen das *Wahlfähigkeitszeugnis*, das die Voraussetzung für die definitive Wahl bildet, ausgestellt oder verweigert werden kann.

8. Der Präsident berichtet über die *Jahresversammlung des Beamtenverbandes*, an der eine Zweierdelegation des LVB teilgenommen hat.

9. Es stehen nur noch 30 Sonderbeiträge aus.

10. Die Evangelische Lehranstalt Schiers hat eine *Baselbieter Klasse mit 21 Kandidaten und Kandidatinnen* eröffnet.

11. Nachdem der Vorstand des Lehrervereins Baselland vor Jahresfrist den in der SLZ angegriffenen *ungarischen Referenten* andern Lehrervereinen als Redner empfohlen und der Artikel der SLZ in der Presse heftige Kritik hervorgerufen hat, und zwar auch im Baselbiet, nimmt der Vorstand ebenfalls dazu Stellung. *O. R.*

#### Bern

Um die Lehrstellen an *abgelegenen Schulorten* etwas attraktiver zu machen, wurde in einem Ausführungsdekrete zum neuen Lehrerbesoldungsgesetz vom 2. September 1956 beschlossen, *Abgelegenheitszulagen* auszurichten. Der Grad der Abgelegenheit eines Schulorts und die besondern Verhältnisse richten sich nach den *lokalen Verkehrsverbindungen* (Entfernung von Nachbarn, Kommissionenwege, Weg zum nächsten Arzt, Zahnarzt, zur nächsten Sekundarschule und Kirche), der *allgemeinen Verkehrslage* (nächste Bahnstation, nächste Ortschaft mit mehr als 500, 2000 und 7000 Einwohnern) und schliesslich nach den *besondern Verhältnissen*, wie Gemeindesteueranlage, Schülerzahl und Organisation der betreffenden Schule. Diese einzelnen Merkmale werden nach Punkten gewertet, und die 300 Primar- und Sekundarlehrerstellen mit der höchsten Punktzahl haben Anspruch auf einen Staatsbeitrag. Die anspruchsberechtigten Lehrstellen werden nach der Höhe ihrer Punktzahl in 10 Stufen eingeteilt und erhalten pro Lehrstelle *Beiträge zwischen 1200 und 120 Franken jährlich*. Die Auswertungsarbeiten dieser höchst komplizierten Berechnung sind eben abgeschlossen worden. Die höchsten Punktzahlen erreichten die Schulen von Ablantschen, Pfaffenmoos und La Goule, während von den Orten mit einer Sekundarschule keiner die Minimalpunktzahl erreichte.

Ausgerichtet werden aber auch *Zulagen für Lehrerinnen* an Gesamt- und an Mittel- und Oberschulen mehrklassiger Schulen. Diese betragen je nach *Klassengrösse 180, 300 oder 420 Franken*.

Haushaltungs- und Arbeitslehrerinnen, die an abgelegenen Orten wirken, wird neben den effektiven Reisespesen für jeden Kilometer, der in einer Woche *ohne öffentliches Verkehrsmittel* zurückzulegen ist, im *Sommersemester 3 Franken, im Wintersemester 5 Franken* vergütet, wobei je 100 Meter Höhendifferenz als zusätzlicher Kilometer zu berechnen sind. Diese Beispiele belegen, dass es dem Kanton Bern darum geht, auch abgelegenen Schulorten zu Lehrkräften zu verhelfen, die dort ohne materielle Benachteiligung länger ausharren werden, als es vielleicht bisher der Fall war.

Tatsächlich hat die «*Landflucht* der Lehrkräfte fast aufgehört. Ja, die Orte mit eigener Besoldungsordnung haben immer mehr Mühe, qualifizierte Lehrkräfte zu bekommen, da die Besoldungsunterschiede unter Berücksichtigung der höhern Mietzinse in den Städten fast verschwunden sind. Nicht zuletzt deshalb sieht sich auch die Stadt Bern gezwungen, mit der Revision des besoldungsrechtlichen Teils der Personal- und Besoldungsordnung vorwärtszumachen. In der Gemeindeabstimmung vom kommenden 4. Mai wird dabei auch die neue Besoldungsordnung für die Lehrerschaft dem Bürger vorgelegt. Die Jahresgrundbesoldungen lauten nach Vorschlag des Stadtrates:

	Min.	Max.	Dienstalterszulagen
	Fr.	Fr.	Fr.
Lehrer der Oberabteilungen	14 475	19 625	515
Sekundarlehrer . . . . .	12 600	17 400	480
Lehrerinnen			
der Oberabteilungen . .	12 400	16 450	405
Primarlehrer . . . . .	10 975	15 275	430
Sekundarlehrerinnen . . .	11 025	15 025	400
Primar- und			
Haushaltungslehrerinnen .	9 950	12 950	300

Dazu kommt noch eine Teuerungszulage von 10 %; nicht inbegriffen sind die Sozialzulagen.

Die neuen Ansätze für die Lehrerschaft werden im Durchschnitt um 7,3 % gehoben, für die Sekundarlehrerinnen beträgt die Verbesserung 9,9 %, da sie im Vergleich zu den vom Kanton gewährten Besoldungen bisher ziemlich benachteiligt waren. Es steht zu hoffen, dass der Stimmbürger dieser Regelung die Zustimmung nicht versagen werde, da sie sicher mithelfen wird, die Rekrutierung von Lehrkräften für die Stadt Bern zu verbessern.

MG

#### St. Gallen

##### *Delegiertenversammlung des Kantonalen Lehrervereins*

Bad Ragaz war dieses Jahr Tagungsort der Delegierten der st.-gallischen Lehrerschaft. Vor 18 Jahren, in den unheilvollen Tagen des Frühlings 1940, fand die Delegiertenversammlung ebenfalls hier statt.

Präsident Werner Steiger, Schulvorsteher, St. Gallen, konnte eine Reihe von Gästen begrüssen, unter ihnen den Erziehungschef, Herrn Dr. Roemer. Der Vorsitzende gab einen recht interessanten Ueberblick über das Sarganserland und äusserte besinnliche Worte über die weltpolitische Lage.

Die Totenehrung galt einer Reihe von Pensionierten, aber auch von Aktiven, die in treuer Pflichterfüllung zu Stadt und Land gewirkt hatten.

Der Jahresbericht, verfasst von Aktuar Adolf Nafé, Oberuzwil, bot einen Ueberblick über die verflossene Jahresarbeit. Die Lehrerausbildung und der immer noch anhaltende Lehrermangel geben manche Probleme. Die ausgearbeiteten Projekte für eine Seminarreform werden wohl kaum in nächster Zeit verwirklicht werden können. Doch haben sie an Dringlichkeit nichts verloren. Der Kantonale Lehrerverein hatte sich auch mit verschiedenen Schulfragen zu beschäftigen, so mit der Revision der Primar- und Sekundarlehrpläne, mit dem Uebertritt von der Primar- in die Sekundarschule, mit Kritiken an der obligatorischen Fortbildungsschule und auch mit der Weiterbildung der Lehrerschaft. Auch die Anpassung der Renten an deren heutige Kaufkraft und Gehaltsfragen beschäftigten den Vorstand sehr. So wird durch den Versicherungsfachmann die Anpassung der Renten überprüft. Mit grosser Aufmerksamkeit hat der Vorstand die im Grossen Rat eingereichten Motionen betreffend Kompetenzbereinigung zwischen Staat und Gemeinden und betreffend endgültige Festsetzung der Gehälter für die Lehrerschaft durch den Grossen Rat verfolgt. Da der Lebenskostenindex seit Annahme des neuen Gehaltsgesetzes wieder erheblich gestiegen ist, beschloss der Vorstand, eine Eingabe an die Behörde zu richten, in der die Ausrichtung einer zweiprozentigen Teuerungszulage gewünscht wird. Es wurde ferner eine

weitere Eingabe beschlossen, welche eine Indexklausel als Zusatz zum LGG vorsieht. Bei deren Annahme würden Indexschwankungen ohne langwierige Beratungen die Anpassung des Gehaltes erwirken.

Die Vereinsrechnung, vorgelegt von Kassier *Heinrich Güttinger*, Flawil, ergab eine Vermögensvermehrung von Fr. 1904.60, so dass das Vereinsvermögen heute Fr. 11 353.60 ausmacht. Das Vermögen der Fürsorgekasse beträgt Fr. 26 708.90.

Für den zurückgetretenen Vizepräsidenten *Hans Loo-  
ser*, St. Margrethen, der sich während zehn Jahren be-  
sonders als Versicherungsfachmann und als Verbin-  
dungsmann zur Sekundarlehrerschaft bleibende Ver-  
dienste erworben hat, wurde neu Sekundarlehrer *Bruno  
Greusing*, Widnau, in den Vorstand gewählt. An Stelle  
von *Theo Kibler*, der zum Uebungslehrer der Sekundar-  
lehramtschule berufen worden ist, wurde *Christian  
Schlegel*, Altstätten, in die Geschäftsprüfungskom-  
mission gewählt.

In den Mitteilungen des Vorstandes nahm der Präsi-  
dent ablehnend Stellung zum Ungarn-Artikel in der  
«Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 21. März 1958.  
Zur Frage der Ferienregelung äusserte er sich dahin,  
dass die schulischen Interessen im Vordergrund stehen  
sollten.

In der Umfrage verlangte ein Pensionierter eine Ver-  
tretung im Vorstand, ferner Beziehung von Pensionier-  
ten bei Besprechung von Rentenangelegenheiten und  
Abgeordnete in der Delegiertenversammlung. Ein weite-  
rer Redner wünschte Befreiung vom Jahresbeitrag von  
Fr. 2.—.

Anschliessend an den geschäftlichen Teil hörten die  
Delegierten einen packenden Vortrag von Herrn Prof.  
Dr. H. Gonzenbach, St. Gallen, Mitarbeiter der Schweize-  
rischen Siebs-Kommission, über «Die Aussprache des  
Hochdeutschen in der Schweiz». Dabei wurden bedeut-  
same Fragen des Sprachunterrichts auf allen Schulstufen  
tangiert.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen stand der Nach-  
mittag zur Verfügung zur Besichtigung der Kuranstalten  
und der Klosterkirche Pfäfers oder zu einer Fahrt mit  
der Gondelbahn auf Pardiel. *mh.*

#### Kantonsschule

An der Schlussfeier gab Rektor Dr. Kind in seinem  
Jahresrückblick auch eine Uebersicht über die grossen  
Fragen, welche heute die Schulleitung beschäftigen.  
Immer grössere Schwierigkeiten bereitet das Unterbrin-  
gen der auf 1100 angewachsenen Schülerzahl. Da das  
Haus nur für 600 Schüler berechnet ist, mussten letztes  
Jahr nach Ausschöpfung aller Möglichkeiten in Dach-  
stock und Keller (!) drei Zimmer in einem Privathaus an  
der Rorschacherstrasse als Unterrichtslokale eingerichtet  
werden. Aber es zeigte sich hier wieder einmal in aller  
Deutlichkeit, dass solche Notlösungen stets zu teuer  
erkauf sind. Denn die zu niedrigen Zimmer, verbunden  
mit der Unmöglichkeit, wegen der unmittelbaren Nähe  
der lärmigen Durchgangsstrasse die Fenster offenzu-  
halten, führten zu schweren Unzukömmlichkeiten. So  
kann dieses Haus nächstes Jahr nur noch für Klein-  
klassen benutzt werden. Dazu müssen aber weitere  
Räumlichkeiten im Haus des Abendtechnikums im  
Bahnhofquartier belegt werden, was den Unterrichts-  
betrieb noch mehr erschweren wird. Es zeigt sich im-  
mer deutlicher, dass ein Erweiterungsbau, wie er vom  
Grossen Rat grundsätzlich beschlossen wurde, die ein-  
zig richtige Lösung bringt. Aber auch im besten Falle

wird es noch drei Jahre dauern, bis es so weit sein wird.  
Unterdessen wird die Schule und besonders die Schullei-  
itung eine «strubbe» Zeit durchmachen müssen. *r.*

#### Schaffhausen

##### Neunkirch

Mit Abschluss des Schuljahres 1957/58 ist Kollege Albert  
Deuber nach 45jähriger erfolgreicher Wirksamkeit an  
der Elementarschule zurückgetreten. Schon als Real-  
schüler weilte Albert Deuber in Neunkirch; während  
dreier Jahre ist er täglich von Osterfingen her über den  
bewaldeten Hasenberg gewandert. Dann folgte der Ein-  
tritt ins Seminar Unterstrass, um sich an dieser Bildungs-  
stätte aus innerer Berufung zum Lehrer vorzubereiten.  
Er hatte das Glück, schon 1913 eine Anstellung in Neunkirch  
zu finden als Nachfolger von Kaspar Vögeli, dem  
späteren Sekundarlehrer in Zürich. Von der dritten Schul-  
stufe an rückte er an die 6. Klasse vor und hatte damit  
die nicht leichte Aufgabe übernommen, die Schüler für  
die Aufnahmeprüfung an der Realschule vorzubereiten.  
Mit einer ihm eigenen pädagogischen Gabe, mit seiner  
gewinnenden Unterrichtsart hat der Jubilar bei Schülern,  
Behörden und Eltern grosse Anerkennung erworben.  
Allgemein wird sein Rücktritt bedauert; aber er erfolgt  
wegen Erreichung der Altersgrenze.

Neben seiner beruflichen Betätigung hat Albert Deuber  
auch ausserhalb der Schule verdienstvoll gewirkt.  
Mit besonderem Geschick hat er einst die Bezirkskonfe-  
renz Klettgau präsidiert und im Vorstand der kantonalen  
Lehrerkonferenz mit vorbildlicher Gründlichkeit die  
Protokolle verfasst. Hervorragend hat er während 30 Jahren  
den Frauen- und Töchterchor des Städtchens Neunkirch  
geleitet und ihm, zum Ansehen der Gemeinde, zu  
grossen Erfolgen verholfen. Seit einigen Jahren ist er  
Präsident der Kirchgemeinde, die in ihm einen getreuen  
Lenker des kirchlichen Lebens besitzt.

In seiner Ansprache am Schlussakt des Schuljahres  
hat der Präsident der Schulbehörde Albert Deuber den  
verdienten Dank ausgesprochen und beigefügt, dass der  
Scheidende im Grunde noch zu jung sei, um alt zu sein.  
So ist es auch. Mögen ihm noch viele Jahre bester Ge-  
sundheit beschieden sein! *E. W.*

#### Die Schule ist nicht an allem schuld

Vor einiger Zeit ging eine Nachricht durch die Blätter,  
nach der sich ein aargauischer Grossrat erkundigt haben  
soll, warum eine relativ grosse Anzahl der Stellungs-  
pflichtigen nicht als militärtauglich erklärt worden sei.  
Nach seiner Meinung wären der Turnunterricht und ganz  
speziell der Turninspektor dafür verantwortlich zu  
machen.

Nun habe ich letzthin an der Sitzung einer eidgenössischen  
Kommission teilgenommen, in der die gleiche  
Frage auch gestellt wurde. Ein hoher Sanitätsoffizier,  
der an der Organisation der medizinischen Untersuchun-  
gen mitbeteiligt ist, gab eine ganz unerwartete Antwort:  
«Die *guten* Aushebungskommissionen entdecken viele  
Untaugliche, die *schlechten* lassen viele als tauglich pas-  
sieren, die dann später in den Rekrutenschulen oder in  
den Wiederholungskursen ausgeschieden werden müs-  
sen!»

Soll man nun den Sanitätsoffizieren eine gute oder  
den Turnlehrern eine schlechte Fleissnote erteilen? *E. P.*

# NAG – Nationale Arbeitnehmergemeinschaft

## I.

### *Sitzung des Leitenden Ausschusses, 5. März 1958*

Im Zusammenhang mit verschiedenen Eingaben der NAG an das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement wegen der *Inflationsbekämpfung* stellt der Leitende Ausschuss mit Befriedigung fest, dass der Bundesrat nunmehr dazu übergegangen ist, den Begehren auf Zollermässigungen und Einflurerleichterungen für Fleisch, Früchte, Gemüse usw. schrittweise zu entsprechen, was zu willkommenen Senkungen der Konsumentenpreise führte.

Anderseits kann der Leitende Ausschuss gewisse Bedenken wegen der Inaktivität des *beratenden Ausschusses für Konjunkturfragen* (Koordinationsausschuss) nicht unterdrücken, insbesondere wegen der andauernden Schwierigkeiten in der Beschaffung von Hypothekarkrediten für den Bau billiger Wohnungen.

Der *Bundesbeschluss über die verfassungsmässige Neuordnung des Finanzaushaltes des Bundes* bildete Gegenstand einer eingehenden Aussprache.

Der Leitende Ausschuss stellt fest, dass die im Finanzplan vorgesehenen 230 bis 235 Millionen Fr. im Jahresdurchschnitt für die Sozialpolitik des Bundes knapp bemessen sind. Gegen die in der Vorlage zum Ausdruck kommende Tendenz einer weitern Verlagerung der Einnahmequellen von den sozial abgestuften direkten Bundessteuern auf die die Lebenskosten verteuernden indirekten Umsatz- und Konsumsteuern und -abgaben wie auch gegen das Abweichen von den Grundsätzen einer konjunkturgerechten Steuerpolitik müssen von der NAG alle Vorbehalte angebracht werden.

Diese berechtigten Einwände vermögen indessen nach der Auffassung des Leitenden Ausschusses nicht, die Verwerfung der Verständigungsvorlage zu rechtfertigen. Dem Bund müssen vielmehr die Mittel, die er zur Erfüllung seiner Aufgaben und zur Verteidigung unseres demokratischen Staatswesens braucht, zur Verfügung gestellt werden.

Aus realistischen und staatspolitischen Erwägungen gelangte der Leitende Ausschuss zum Schluss, dass angesichts der kurzen Geltungsdauer der neuen Uebergangsordnung die Vorteile der Steuerentlastungen für alle gegenüber den erwähnten Nachteilen überwiegen. Dies um so mehr, als mit der Verwirklichung einer sogenannten «bessern Lösung» innert nützlicher Frist nicht gerechnet werden kann. Der Leitende Ausschuss beantragt der auf den 19. April 1958 einzuberufenden Plenarkonferenz NAG, für die eidgenössische Abstimmungsvorlage vom 11. Mai 1958 betreffend die Neuordnung des Finanzaushaltes des Bundes die *Ja-Parole* auszugeben.

Zur *Revision der Erwerbsersatzordnung* postuliert die NAG unter anderem die angemessene Erhöhung sowohl der Haushaltentschädigungen wie insbesondere der Alleinstehendenentschädigungen für Unselbständigerwerbende, ferner der Minima, der Maxima und der Plafonds für die Totalentschädigungen. In Uebereinstimmung mit den Vorschlägen des Ausschusses für Erwerbsersatz der eidgenössischen AHV-Kommission spricht sich der Leitende Ausschuss zugunsten eines Finanzierungssystems aus, das auf der hälftigen Kostentragung durch den Bund einerseits und der Erhebung eines fünfprozentigen Zuschlages auf den AHV-Beiträgen anderseits beruhen würde.

Die Stellungnahme zur *Revision des Bundesgesetzes über die berufliche Ausbildung* wird mit Rücksicht auf die Komplexität der Materie und die unterschiedlichen Bedürfnisse der einzelnen Berufe den angeschlossenen Vereinigungen überlassen.

## II.

### *Jahres-Plenarkonferenz, 19. April 1958*

In seinem *Jahresbericht* bot Präsident W. Salzmann einen knappen Ueberblick über die Tätigkeit des Leitenden Ausschusses und die von den Plenarkonferenzen gefassten wich-

tigsten Beschlüsse. Er gab seiner besonderen Befriedigung Ausdruck über den erfreulichen Aufstieg der Mitgliederzahl von rund 136 200 auf 140 100 Arbeitnehmer, Angestellte und Arbeiter der Privatwirtschaft, Beamte und Festbesoldete der Kantone und Gemeinden sowie Lehrer. Die NAG festigte damit ihre Stellung als massgebende schweizerische Dachorganisation der dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund nicht angeschlossenen Arbeitnehmerverbände.

Die *Jahresrechnung* wurde gemäss Antrag der Revisoren unter Entlastung des Kassiers und des Leitenden Ausschusses gutgeheissen und dem *Voranschlag* für das Jahr 1958 nach Vorschlag des Leitenden Ausschusses zugestimmt. Der *Umlagebeitrag* wurde in der bisherigen Höhe festgesetzt.

Als *Mitglieder des Leitenden Ausschusses* wurden bestätigt: J. Bottini, Zürich, Dr. F. Imboden, Zürich, A. Meier-Ragg, Zürich, W. Salzmann, Lausanne, und Adolf Suter, Zürich. Der letztere, Vertreter des Schweizerischen Lehrervereins, wurde als Präsident für das Amtsjahr 1958/59 gewählt.

Zwei bewährte Mitglieder scheiden aus der Geschäftsleitung aus, nämlich: Hans Gasser, Bern, Vertreter des Zentralverbandes des Staats- und Gemeindepersonals der Schweiz, und Eugen Marti, Wallisellen, Vertreter des Schweizerischen Verbandes evangelischer Arbeiter und Angestellter.

Präsident W. Salzmann würdigte und dankte die ausgezeichnete und kollegiale Mitarbeit der ausscheidenden Kollegen.

Auf Vorschlag ihrer Verbände wurden als deren Nachfolger gewählt: Kollege Rudolf Burkhard, Basel, Vertreter des Zentralverbandes, und Max Graf, Sirmach, Vertreter des SVEA. Der dem Kantonalzürcherischen Verband der Festbesoldeten neu eingeräumte Sitz wurde mit Kollege Paul Stucki, Zürich, erstmals besetzt.

Nach Erledigung der Jahresgeschäfte bildete die Stellungnahme zum *Bundesbeschluss über die verfassungsmässige Neuordnung des Finanzaushaltes des Bundes* Hauptgegenstand der Beratungen der Jahresversammlung.

Nach einem befürwortenden Referat von Nationalrat Ph. Schmid-Ruedin, Zürich, und einem den ablehnenden Standpunkt vertretenden Hauptvotum von Gemeinderat Ernst Müller-Uhlmann, Zürich, stellte die Konferenz auf Grund der gewalteten Aussprache fest, dass der für die Sozialpolitik des Bundes vorgesehene Betrag von 235 Millionen Franken im Jahresdurchschnitt knapp bemessen erscheint und unter keinen Umständen eine Kürzung erfahren darf.

Die Tendenz zur Verlagerung der Einnahmequellen des Bundes von den sozial abgestuften direkten zu den konsumverteuernden indirekten Steuern und Abgaben wird von der NAG bekämpft. Anderseits tritt sie für eine konjunkturgerechte Steuerpolitik und die systematische Tilgung der Bundesschulden ein.

Mit diesen Vorbehalten und mangels einer in absehbarer Zeit zu verwirklichenden sogenannten «besseren Lösung» stimmte die Plenarkonferenz mit stark überwiegender Mehrheit der relativ kurzfristigen Uebergangsordnung zu und empfiehlt den Stimmberichtigten in der eidgenössischen Volksabstimmung vom 11. Mai 1958 das Verständigungswerk, das allen Volksteilen Entlastungen bringt, zur *Annahme*.

Pressedienst NAG

## Spanien

In Barcelona schätzte man letztes Jahr die Zahl der Kinder im Schulalter auf 300 000. Davon konnten die nationalen und städtischen Schulen nur rund 30 000 aufnehmen; 110 000 Kinder besuchten Privatschulen, und der Rest konnte nicht erfasst werden. Noch schlimmer stand es in Landbezirken.

Inzwischen ist ein nationaler Fünfjahresplan angelau-fen, der über 6 Milliarden Peseten bereitstellt für 25 000 neue Schulen. Sie sollen in erster Linie in armen Landgemeinden und Vorstädten gebaut werden. Manches Bauerndorf wird jetzt seine erste Schule erhalten.

Alle Baupläne werden jedoch in Madrid entworfen. So-  
gar die Lehrerwohnungen werden für das ganze Land  
von der Hauptstadt aus berechnet und bestimmt: Aus  
einem Wettbewerb ging für jede Klimazone ein einzel-  
ner Serientyp hervor.

Der neueste Schritt im Feldzug gegen den Analphabetismus ist ein Regierungsdekret vom 3. April 1958, das alle nichtstaatlichen Schulen zur Aufnahme von 5 bis 15 % Gratisschülern verpflichtet. Die Ansätze variieren je nach Schulstufe und rechtlicher Stellung; sie betreffen jedoch alle Stufen von Kindergärten bis zu Berufsschulen, zu Hochschul- und Fernkursen. Der Ansatz steigt, sobald eine Schule als «von gemeinschaftlichem Interesse» bezeichnet wird. Es ist zu befürchten, dass mit den zahlreichen französischen und deutschen Schulen auch unsere Schweizer Schule in Barcelona nicht verschont bleibt. Der spanische Staat hätte es in der Hand, ihr 35 bis 60 zusätzliche nichtzahlende Schüler zuzuweisen. Damit würde aber der Prozentsatz der Schüler mit Schweizer Vater oder Schweizer Mutter auf nur 14 bis 12 % absinken, ganz abgesehen von anderen Folgen. K.

## Gründung einer internationalen Sonnenberg-Gesellschaft

Um die internationalen Kontakte zwischen Lehrern, Studenten und Jugendlichen zu fördern und um die Tätigkeit des Arbeitskreises Sonnenberg einer weiten Öffentlichkeit bekanntzumachen, wurde am 10. April 1958 in Kopenhagen die *Internationale Sonnenberg-Association* gegründet. An der Gründungssitzung waren Lehrkräfte aus folgenden Ländern beteiligt: Dänemark, Norwegen, Schweden, England, Holland, Luxemburg, Österreich, Westdeutschland und der Schweiz. In allen diesen Ländern bestehen bereits Gruppen oder Vereine ehemaliger Sonnenberg-Teilnehmer und weiterer Freunde der internationalen Zusammenarbeit pädagogischer Kreise. Als Präsidentin der Internationalen Sonnenberg-Association wurde Frau Disa Christjansen, Kopenhagen, gewählt. An den internationalen Tagungen im Hause Sonnenberg, das im Harz gelegen ist, haben sich schon mehr als 250 Schweizer beteiligt. (Es sind dies vor allem aktive Lehrkräfte, aber auch Gruppen von Genfer Studenten und Gymnasiasten und Zürcher Gewerbeschülern.) Auskunft über den Internationalen Arbeitskreis Sonnenberg sowie über die Schweizer Gruppe der Sonnenberg-Freunde erteilt Dr. Willi Vogt, Redaktor der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Postfach Zürich 35. V.

## «Die Schweiz im technischen Wettbewerb der heutigen Welt»

Die NZZ brachte am 2. April 1958 nachfolgenden hochinteressanten Bericht über einen Vortrag von Prof. Stucky, dem Direktor der Ecole polytechnique de l'Université de Lausanne:

«Prof. Stucky ging von der Erkenntnis aus, dass die Schweiz, wie übrigens der gesamte Westen, der Sowjetunion, was die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses betrifft, nicht zu folgen vermöge. Während die Sowjetunion jährlich einen Ingenieur oder Techniker auf 3500 Einwohner hervorbringt, kommen die Vereinigten Staaten nur auf ein Verhältnis von 1 zu 7400 und die Schweiz von 1 zu 12 000. Man beginne in der Schweiz langsam die Bedeutung dieses Rückstandes einzusehen. Der Delegierte des Bundesrates für wirtschaftliche Verteidigung, Dr. Hummler, habe eine Untersuchung eingeleitet und sei zum Ergebnis gekommen, dass der Schweiz heute jährlich rund 400 Ingenieure fehlten; anstatt 900 verliessen alljährlich nur 500 Ingenieure unsere Hochschulen.

Prof. Stucky wies darauf hin, dass unbedingt, und zwar bald, etwas unternommen werden müsse, um diesen Mangel zu beheben. Die Schweiz, durch Krieg und Nachkriegszeit begünstigt, habe etwas die Tendenz, sich auf ihren Lorbeer zu auszuruhen; wir verteidigten das Erreichte und scheuteten uns davor, Risiken einzugehen. Wir sollten wieder etwas mehr Initiative entwickeln. Für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses müsse zunächst einmal eine Propagandaaktion für die technischen Berufe gestartet werden. Die Jugend sei besser zu beraten, und zwar schon in der Sekundarschule; auch wäre guten Schülern das Studium durch Stipendien zu erleichtern. Auf der Hochschulstufe müssten mehr Mittel zum Ausbau der Laboratorien und zur Finanzierung von Forschungen bereitgestellt werden. Zur Verwirklichung dieses Programms seien die Kantone zu klein; der Bund müsse eingreifen. Die EPUL in Lausanne werde leider oft zugunsten der ETH übergegangen. In seinen Schlussworten hob Prof. Stucky die Wichtigkeit der humanistischen Bildung auch für den Techniker hervor: Bildung und Technik müssten sich im modernen Menschen gegenseitig ergänzen.»

## Auslandsnachrichten

*Etudes à l'étranger:* Zum neuntenmal hat die UNESCO ihre Sammlung der Studienmöglichkeiten für Ausländer herausgegeben. Der neue Band zählt auf 836 Seiten mehr als 75 000 Studiengelegenheiten in 83 Ländern der Welt auf. \*

## Rehabilitierung von Lehrkräften in Polen

Die im Gefolge der Oktoberwandelungen im Januar 1957 begonnene Rehabilitierung von Lehrkräften, denen in der vorangegangenen Zeit Unrecht geschah, steht vor dem Abschluss.

Bei den Rehabilitierungskommissionen aller Stufen sind aus ganz Polen 4272 Anträge eingegangen, von denen 3360 erledigt wurden, davon 2472 positiv.

Zwanzig Prozent aller den Rehabilitierungskommissionen vorgetragenen Anliegen betreffen vorzeitige Versetzungen in den Ruhestand, sechzig Prozent ungerechtfertigte Entlassungen oder Versetzungen, zwölf Prozent Entscheidungen von Disziplinarkommissionen und etwa drei Prozent Angelegenheiten von Mitarbeitern der Schulverwaltung.

Gegen die Entscheidungen der Rehabilitierungskommissionen sind bei Kommissionen höherer Stufen 440 Einsprüche erhoben worden.

Mit Beginn des neuen Schuljahres werden die Empfehlungen der Rehabilitierungskommissionen hinsichtlich der Rückkehr einiger Lehrer, denen in der vorangegangenen Zeit Unrecht zugefügt wurde, auf ihren alten Arbeitsplatz oder in ihre zuvor bekleidete Dienststellung verwirklicht.

Union Central Press

## 75 Prozent der Stuttgarter Eltern gegen fünf Tage Schule

Wenn auch nur ein Sechstel der Stuttgarter Eltern von den Volks-, Mittel- und Sonderschulen durch einen Fragebogen des Stuttgarter Ortsschulrates zur Auseinandersetzung über die Frage: «Sind Sie für einen schulfreien Samstag?» aufgefordert wurden, so ist das Ergebnis der Umfrage doch höchst aufschlussreich:

Rund 99 Prozent der befragten Eltern haben geantwortet, und von diesen entschieden sich rund 75 Prozent für die Beibehaltung des Schulunterrichts am Samstag. V.

## «Europa-Preis» für Professor Dr. Georg Eckert

Der «Strassburger Europa-Preis» in Höhe von 10 000 Schweizer Franken, der von der Hamburger Stiftung «Freiherr vom Stein» begründet wurde, ist von dem Beratenden Vorstand des Europa-Rates für das Jahr 1958 dem Leiter des Internationalen Schulbuch-Instituts in Braunschweig, Professor Georg Eckert, für besondere Leistungen auf dem Gebiet der europäischen Zusammenarbeit verliehen worden.

Prof. Dr. Eckert ist die Einsetzung von Geschichtsbuchkommissionen mit Historikern der verschiedensten Länder zu danken, die sich zur Aufgabe gemacht haben, die Schulgeschichtsbücher und sonstigen Lehrbücher im Interesse der internationalen Völkerverständigung zu bereinigen. Prof. Eckert führt laufend internationale Historikerkonferenzen durch, in denen die Herausgabe von Geschichtsthesen und Empfehlungen für Schulbuchautoren erarbeitet werden. Gegenwärtig steht das Internationale Schulbuch-Institut der Kant-Hochschule in Braunschweig, das Prof. Eckert leitet, mit 45 Staaten in Ost und West im Schulbuchtausch, um eine möglichst objektive, neuzeitliche Geschichtsdarstellung zu erreichen. Prof. Eckert gehört auch dem Vorstand des Internationalen Arbeitskreises Sonnenberg an.

Prof. Eckert erklärte, dass er diesen Preis als Auszeichnung für die Mitarbeiter seines Institutes, das damit bewiesen hat, dass an der Hochschule für Lehrerbildung auch erfolgreiche Forschungsarbeit betrieben werden kann, annehme. (lk)

### Wirtschaft hilft der Wissenschaft

In Hamburg haben Wirtschaftskreise dem neuen Senat eine langfristige Anleihe in Höhe von 25 Millionen zum Ausbau der Universität angeboten. Der Hamburger Senat hat seit Jahren den Aufbau eines Universitätsviertels geplant, weil die jetzigen Räume völlig unzureichend sind. Es konnten aber immer nur verhältnismässig geringe Summen zur Verfügung gestellt werden, so dass sich der Aufbau jahrelang hingezogen hätte. Mit dieser Anleihe wird es möglich sein, verschiedene dringliche Projekte schnellstens zu verwirklichen. Dazu gehört vor allem der Neubau des Auditoriums maximum. Nach Vollendung aller Neubauten im Universitätsviertel wird Hamburg eine der modernsten Hochschulen Europas besitzen. Das Angebot der hamburgischen Wirtschaft wird überall mit grosser Genugtuung vermerkt, ist es doch ein schönes Zeichen dafür, dass die Wirtschaftskreise die Bedeutung der «geistigen Welt» auch für ihr Hauptbuch anerkennen. (lk)

### Kurse

#### VORLESUNG ÜBER DEUTSCHE GRAMMATIK

Im Sommersemester 1958 hält PD Prof. Hans Glinz, Universität Zürich und Pädagogische Akademie Kettwig/Ruhr, in Zürich eine Vorlesung und Uebung über «Deutsche Grammatik in der Primar- und Sekundarschule und an den unteren Klassen von Gymnasien».

Zeit: Sechs Freitage, jeweils von 17.15 bis 18.45 Uhr (Vorlesung) und von 19.15 bis 20.45 Uhr (Diskussions- und Uebungsstunde).

Ort: Vorlesung im Hörsaal 117 der Universität, Diskussions- und Uebungsstunde im Zimmer 102 des Schulhauses Hirschengraben.

Freitag, 25. April:	Erstes und zweites Schuljahr
» 16. Mai:	Drittes und viertes Schuljahr
» 30. Mai:	Fünftes und sechstes Schuljahr
» 13. Juni:	Erste und zweite Sekundarklasse, mit Französisch als erster Fremdsprache
» 27. Juni:	Erste und zweite Gymnasialklasse, mit Latein als erster Fremdsprache
» 11. Juli:	Dritte Sekundarklasse, Ausblick auf die mittleren und oberen Klassen der verschiedenen Mittelschultypen

Einschreibungsfrist: 15. April bis 24. Mai

Kollegen, die nicht die ganze Vorlesung besuchen können, haben die Möglichkeit, einzelne Vorlesungen als Gäste zu besuchen.

#### 4. INTERNATIONALE SCHUL- UND JUGENDMUSIKWOCHE

In Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Institut, der Internationalen Sommerakademie des Mozarteums, der Arbeitsgemeinschaft der Musikerzieher Oesterreichs, der Internationalen Gesellschaft für Musikerziehung und dem Internationalen Institut für Jugend- und Volksmusik findet in Salzburg die 4. Internationale Schul- und Jugendmusikwoche vom 7. August (Anreise) bis 15. August (Abreise) im Borromäum, Gaisberggasse 7, statt.

Leitung: Prof. Dr. Leo Rinderer, Innsbruck, Oberstudienrat Egon Kraus, Köln, unter Mitarbeit von Prof. Dr. Eberhard Preussner, Salzburg, Prof. Cesar Bresgen, Salzburg, Prof. Dr. Anton Davidowicz, Salzburg.

Die Arbeitswoche will die Musikerzieher der deutschsprachigen Länder und Gäste aus den Nachbarländern zu einem Erfahrungs- und Gedankenaustausch zusammenführen. In Referaten und Diskussionen, im gemeinsamen Singen und Musizieren sollen neue Wege der Musikerziehung aufgezeigt werden.

#### Arbeitsthemen:

Beiträge zu einer neuen Methodik und Didaktik des Musikunterrichts, Lehrproben und Lehrprobenskizzen.

Neue musikpädagogische Literatur — Neues Musikgut — Das echte Volkslied — Das neue Gemeinschaftslied (Stimmbildung — Dirigieren).

#### Das Instrument in der Jugendmusikarbeit.

#### Im Rahmenprogramm sind vorgesehen:

Besuch eines Festspiels («Fidelio» oder «Figaros Hochzeit»). Die Kursleitung nimmt Bestellungen entgegen.

Besichtigung der Mozartstadt, der Mozartgedenkstätten — Musikalische Feierstunde im Mozarts Geburtshaus — Fahrt ins Salzammergut — Rundfahrt über die Grossglockner-Hochalpenstrasse.

Sonderprobleme der höheren Schulen, Mittelschulen, Volks- und Hauptschulen werden in eigenen Arbeitsgruppen behandelt.

Wir bilden auch eine eigene Arbeitsgruppe für jene Kollegen, aus der Volksschullehrerschaft, bei denen besondere musikalische Kenntnisse nicht vorausgesetzt werden.

Uebernachtung: Im Schlafsaal des Borromäums, S 10.— pro Nacht; Privatunterkunft ab S 25.— pro Nacht.

Verpflegung: Frühstück im Borromäum, S 5.—; Hauptmahlzeiten ab S 12.—.

Kursbeitrag: S 60.—, DM 10.—, sFr. 10.—.

Anmeldungen sind zu richten an Prof. Dr. Leo Rinderer, Innsbruck, Haydnplatz 8.

### FERIENKURSE IM SCHLOSS MÜNCHENWILER

Erfahrungsgemäss nehmen regelmässig Lehrer und Lehrerinnen verschiedener Stufen an den im übrigen allgemein zugänglichen Ferienkursen der Volkshochschule Bern im Schloss Münchenwiler (bei Murten) teil. Abgesehen vom sachlichen Interesse, mag auch der Wunsch mitspielen, bei solcher Gelegenheit mit aufgeschlossenen Menschen anderer Berufsgruppen, aber mit verwandten Interessen, in Verbindung zu treten, eine Verbindung, die sowohl menschlich wie sachlich immer anregend und bereichernd wirkt.

#### 1. Kunstgeschichtliche Studienwoche

Leitung: Prof. Dr. Max Huggler. Zeit: 14.—20. Juni. Preis: Fr. 102.—

#### 2. Arbeitswoche für figürliches Zeichnen

Leitung: Rudolf Moser. Zeit: 22.—29. Juni. Preis: Fr. 126.—

#### 3. Arbeitswoche für Majolika-Mosaik

Leitung: Ruth Stauffer. Zeit: 22.—29. Juni. Preis: Fr. 126.—

#### 4. Ferienkurs für Malen und Zeichnen

Leitung: Arthur Loosli. Zeit: 5.—12. Juli. Preis: Fr. 119.—

#### 5. Kurs für rhythmische Bewegung

Leitung: Emmy Sauerbeck. Zeit: 5.—12. Juli. Preis: Fr. 119.—

#### 6. Ferienkurs für moderne Literatur

Leitung: PD Dr. Rud. Wildbolz. Zeit: 12.—19. Juli. Preis: Fr. 119.—

#### 7. Ferienwoche für Photoamateure

Leitung: Alb. Winkler. Zeit: 26. Juli bis 2. August. Preis: Fr. 119.—

#### 8. Bach-Woche

Leitung: Fritz Indermühle. Zeit: 8.—10. August. Preis: Fr. 119.—

#### 9. Blumenkurs

Leitung: Frau M. Furrer. Zeit: 23./24. August. Preis: Fr. 22.—

#### 10. Erste Arbeitswoche für Oelmalerei

Leitung: Fred und Ruth Stauffer. Zeit: 8.—14. September

Preis: Fr. 133.—

#### 11. Zweite Arbeitswoche für Oelmalerei

Wie Kurs 10. Zeit: 14.—21. September. Preis: Fr. 133.—

#### 12. Kurs für Weihnachtsvorbereitungen

Leitung: Frau M. Furrer. Zeit: 24.—26. Oktober. Preis: Fr. 38.—

Für das detaillierte Programm sowie für Auskünfte und Anmeldeformulare wende man sich an das Sekretariat der Volkshochschule Bern, Mühlemattstrasse 55, Bern, Telephon (031) 5 80 11.

Frühzeitige Anmeldung empfiehlt sich, da die Teilnehmerzahl aller Kurse beschränkt ist.

### SCHWEIZERISCHER TURNLEHRERVEREIN

#### Kurse für die Lehrerschaft

Vom 7. bis 12. Juli:

Kurs für Turnen in ungünstigen Verhältnissen in Yvonand. Das Programm enthält die Lehrweise des Turnunterrichts im Gelände.

Der Kurs ist für Italienisch- und Französischsprechende bestimmt.  
Leitung: M. Reinmann, Hofwil; N. Yersin, Lausanne

Vom 14. bis 17. Juli:

*Einführungskurs in die neue Turnschule 1. Stufe* in Yvonand, für Italienisch- und Französischsprechende. Das neue Handbuch wird den Teilnehmern ausgehändigt.

Leitung: Frl. Porchet; N. Yersin, Lausanne

Vom 21. bis 26. Juli:

*Kurs für Leichtathletik und Spiele* in Roggwil. Der Hauptakzent wird auf die Lehrweise der beiden Disziplinen gelegt.

Leitung: W. Furrer, Hitzkirch; H. U. Beer, Bern

*Kurs für Lehrschwestern und Lehrerinnen für Mädchenturnen 2. Stufe* in Fribourg, für Teilnehmerinnen der welschen Schweiz.

Leitung: Sr. M. Peier, Ingenbohl; Frl. Garreau, Fribourg

*Kurs für Lehrschwestern und Lehrerinnen der deutschen Schweiz für Mädchenturnen 2. Stufe* in Zug.

Leitung: Sr. Merk, Menzingen; Frl. Schneller, Zug

Vom 28. Juli bis 2. August:

*Kurs für Erteilung von Turnunterricht in gemischten Klassen* in Brugg.

Leitung: Frl. Stössel, Lausanne; E. Frutiger, Bern

Vom 28. bis 31. Juli:

*Einführungskurs in die Turnschule 1. Stufe für die deutsche Schweiz* in Weinfelden.

Leitung: L. Weiss, Bern; A. Etter, Weinfelden

Vom 4. bis 9. August:

*Kurs für Turnen in ungünstigen Verhältnissen* in Willisau. Besonders berücksichtigt wird die Erteilung von Turnunterricht in gemischten Klassen von mehrklassigen Schulen.

Leitung: H. Fischer, Riehen; M. Ackermann, Stans

*Kurs für Wanderleitung* in Frutigen. Das Programm befasst sich mit dem Studium der Region von allen Gesichtspunkten aus und der Erteilung von Turnunterricht unter Ausnutzung der Hilfsmittel des Geländes.

Leitung: P. Haldemann, Worb; F. Müller, Baden

Vom 4. bis 16. August:

*Kurs von 13 Tagen für Mädchenturnen 2./3. Stufe* in Langenthal. Das Programm berücksichtigt die Lehrweise dieser Stufen und die Erarbeitung von Halbjahresprogrammen für Mädchenklassen 2. Stufe.

Leitung: M. Dreier, Langenthal; H. Futter, Zürich

Vom 11. bis 16. August:

*Kurs für Schwimmen und Spiele* in St. Gallen. Für Interessenten wird der Kurs als Vor- und Brevetkurs für die Erwerbung des Schwimmlehrerabzeichens geführt. Die Examen zur Erwerbung des Brevets finden nach Schluss des Kurses statt.

Leitung: Frl. Kobi, Küsnacht; Dr. E. Strupler, Geroldswil; HJ. Würml, St. Gallen

*Kurs für rhythmische Gymnastik, Singspiele und Volkstanz für Lehrschwestern, Lehrerinnen und Lehrer* in Zug.

Leitung: E. Burger, Aarau; A. Kräftli, Aarau

Vom 25. bis 31. August:

*Kurs für Mädchenturnen 2./3. Stufe* in Lugano. Der Kurs ist für Italienisch- und Französischsprechende bestimmt. Dem Kanton Tessin sind 20 Plätze reserviert.

Leitung: Frau G. Bonzanigo, Mendrisio; C. Guidotti, Biasca

#### Bemerkungen

Die Kurse sind für Lehrer und Lehrerinnen, Kandidaten für das Bezirks- und Sekundarlehramt und das Turnlehrerdiplom bestimmt. Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen, die Turnunterricht erteilen, können an den Kursen teilnehmen. Die Kurse sind gemischt, mit Ausnahme der Schwestern- und Lehrerinnenkurse. Die Anmeldungen sind verbindlich für die Teilnahme.

An die Teilnehmer werden folgende Entschädigungen ausgerichtet: Taggeld Fr. 10.—, Nachtgeld Fr. 10.— und Reisekosten kürzeste Strecke Schulort—Kursort.

Die Anmeldungen (Format A4) sind bis zum 15. Juni an Herrn Max Reinmann, Turnlehrer, Hofwil bei Münchenbuchsee, zu richten. Sie sollen folgende Angaben enthalten: Name, Vorname, Beruf, Geburtsjahr, Schulort, Alter der Schüler, genaue Adresse, besuchte Kurse (Sommer und Winter) beim STLV.

Lausanne, April 1958

Der Präsident der TK des STLV:  
N. Yersin

#### Briefwechsel

Ein deutscher Kollege, Schulleiter im Lande Hessen, sucht Korrespondenzpartner, wenn möglich Philatelist. Zuschriften sind an Herrn Willi Demmer, Schulleiter, Einartshausen, Kr. Büdingen, Hessen (Deutschland), zu richten.

#### Mitteilung der Administration

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Ott & Co., Thun, bei, den wir unsern Lesern bestens empfehlen.

## Schloss Werdenberg

Auf vielseitigen Wunsch der Bevölkerung wird auch im Jahre 1958 das im Jahre 1956 von Fräulein F. Hilty dem Kanton St. Gallen geschenkte Schloss Werdenberg, ehemaliges Schloss der Grafen von Werdenberg und der glarnerischen Landvögte, ab 24. Mai bis Ende September 1958 gegen einen bescheidenen Eintrittspreis zur Besichtigung geöffnet. Das Schloss kann an Werktagen von 14 bis 17 Uhr und an Sonntagen von 10 bis 12 und von 13 bis 17 Uhr besichtigt werden. Schulen und Gesellschaften finden auf Voranmeldung hin (Telephon [085] 6 15 03) auch zu andern Tageszeiten Einlass.

(Mitteilung des Baudepartements des Kantons St. Gallen)

## Schulfunksendungen April/Mai 1958

Erstes Datum jeweilen Morgensendung (10.20—10.50 Uhr)

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30—15.00 Uhr)

28. April/7. Mai: *Beethoven schildert ein Gewitter*. Hans Studer, Muri, möchte den Schüler dazu führen, dass er aus der Gewitterszene der Pastoralsymphonie Beethovens das Geniale der Komposition heraushört. Musikalische Darbietung. Ab 7. Schuljahr.

30. April/9. Mai: *Der Brand von Uster* (23. November 1832). In einem Mundarthörspiel mit drei Szenen schildert Rosa Schudel-Benz den Kampf der Zürcher Oberländer gegen die neumodischen Webereimaschinen. Ab 7. Schuljahr.

2. Mai/5. Mai: *Wir besteigen das Matterhorn*. Karlrobert Schäfer und Robert Wenk, Basel, schildern ihre Erlebnisse bei einer Matterhornbesteigung. Ab 6. Schuljahr.

6. Mai/16. Mai: *Glarner Schabziger*. In einer Hörfolge schildert Hans Thürer, Mollis, den Werdegang bei der modernen Fabrikation dieses weltbekannten Kräuterkäses. Die Schulfunkzeitschrift (Verlag Ringier, Zofingen) bietet reichhaltigen Vorbereitungsstoff und gutes Bildmaterial. Ab 6. Schuljahr.

8. Mai/12. Mai: *Walschutz*. In einer packenden Hörfolge von Uwe Storjohann, die von Dr. Alcid Gerber, Basel, für den Schweizer Schulfunk bearbeitet worden ist, wird der Schüler mit der Walfischjagd und den Anstrengungen gegen die Ausrrottung dieses Riesengeschlechts bekannt gemacht. Zur Behandlung des Wals bietet die Schulfunkzeitschrift gute Zeichnungen und Texte. Ab 6. Schuljahr.

13. Mai/21. Mai: *Durch Feld und Buchenhallen*. Ernst Segesser, Wabern, führt die Schüler ab 7. Schuljahr ein in die romantische Welt der Eichendorffschen Wanderlieder. Im Zusammenhang mit dem Lebenslauf des Dichters werden fünf Lieder erläutert, nämlich: «Kein Stimmlein noch schallt», «Durch Feld und Buchenhallen», «Wem Gott will rechte Gunst erweisen», «O Täler weit, o Höhen» und «Es war, als hätt' der Himmel».

14. Mai/19. Mai: *Le premier jour à Paris*. Dr. Josef Feldmann, Sursee, beginnt damit eine Sendereihe von Französischsendungen ab drittem Französischjahr, wobei der Schüler mit dem Leben und den Sehenswürdigkeiten von Paris bekannt gemacht wird.

20. Mai/30. Mai: *Wir bauen eine Geschichte*. Traugott Vogel, Zürich, wagt mit dieser Sendung den Versuch, die Schüler am Werden einer einfachen Erzählung teilnehmen zu lassen, wobei sie den Schluss der Erzählung selber finden sollen. Die zu entwickelnde Geschichte trägt den Titel «Das Affenhaus». Ab 6. Schuljahr. Zuschriften über diese Sendung sehr erwünscht!

22. Mai/28. Mai: *Adrian von Bubenberg*, der Held von Murten, wird von Christian Lerch in einem Hörspiel dargestellt. Die Behandlung der Schlacht von Murten bzw. des Burgunderkrieges wird für das Verständnis der Sendung hilfreich sein. Ab 6. Schuljahr.

29. Mai/2. Juni: *Jugendzeit Friedrichs des Grossen*. Es dürfte auch den Primaroberschülern nichts schaden, einmal geschichtlich über unsere Landesgrenzen hinauszuschauen und mit Dr. Josef Feldmann, Sursee, die Jugendzeit des «Alten Fritz» mitzuerleben. Ab 7. Schuljahr.

## Bücherschau

«Der Grosse Brockhaus». Verlag F. A. Brockhaus, Wiesbaden.

Vor kurzer Zeit ist nun auch noch der letzte Band des zwölfbändigen Brockhaus-Lexikons erschienen. Wer ihn benutzt, ist erfreut über die Exaktheit, Objektivität und Reichhaltigkeit der Auskünfte und gewöhnt sich daran, das ganze Werk stets in der Nähe seines Arbeitstisches zu halten. Bereits wird auch, da die Zeit ja nicht stillsteht, ein Ergänzungsband in Aussicht gestellt. -t

Jozsef Domjan: *Ungarische Legende*. Bilder aus einem Jahrtausend Geschichte. Atlantis-Verlag, Zürich. 70. S. Fr. 13.—.

Auf Veranlassung des Atlantis-Verlages hat der im Herbst 1956 aus Ungarn geflohene Künstler dieses Bilderbuch über die ungarische Geschichte geschaffen. Dreissig ganzseitige Schwarzweissbildtafeln, je mit gegenüberstehendem Text, schildern die wichtigsten Ereignisse der ungarischen Geschichte, angefangen mit der Legende von der Schilderhebung König Arpads und endend mit zwei Bildern über den ungarischen Aufstand 1956. Legenden und Anekdoten beleben das Buch; die Musiker Franz Liszt und Béla Bartók sowie der Freiheitskämpfer Petöfi kommen vor. — Das Buch wendet sich vor allem auch an jugendliche Leser und Beobachter, denen es, über die Aktualität des Tages hinaus, das Leben und die Geschichte eines freiheitsliebenden Volkes näherbringen möchte. V.

Michael Sostschenko: *Was die Nachtigall sang*. Reclam, Stuttgart, 1957. 76 S. Brosch.

In diesem Reclam-Bändchen sind einige der gelungensten Satiren Sostschenkos aus den ersten zehn Jahren nach der Russischen Revolution vereinigt. Wie verhältnismässig frei muss damals der Literaturbetrieb der Sowjetunion noch gewesen sein! Ein Nachwort macht den Leser mit Leben und Werk Sostschenkos bekannt. uo

Herders kleine Weltgeschichte. Herausgegeben von Th. Urban. Herder, Freiburg i. Br., 1957. 258 S. Kart. 2.30.

«Der Weg der Menschheit» lautet der Untertitel dieses Taschenbuches, das Weltgeschichte im weitesten Sinn bieten will: Politische Geschichte, Kultur- und Kunstgeschichte, Wirtschafts- und Kirchengeschichte. Dass dies alles auf 258 Seiten ein Ding der Ummöglichkeit ist, sollte einem so erfahrenen Verlag zum vornherein klar sein. Sind gewisse Abschnitte über das Altertum und aussereuropäische Hochkulturen noch verhältnismässig leicht lesbar, weil doch einigermassen ausführlich dargestellt, so bieten dagegen die Kapitel über neuere und neueste Zeit nur noch allerknappste Hinweise. Man fragt sich, für welche Leser ein solches Taschenbuch bestimmt sein möchte: Für Schüler und Laien ist es zu unanschaulich, fehlen die Einzelzüge, das Anekdotische und Biographische; für Lehrer, Studenten und Historiker stehen andere Werke zur Verfügung. Bei aller Anerkennung des guten Willens und der wirklich nützlichen Synopsen, Stammbäume und Schemata muss aber doch gesagt werden, dass das Thema Welt- und Menschheitsgeschichte nicht in den Rahmen des Taschenbuchs zu passen ist. uo

H. D. Düsselhoff: *Cortés in Mexico*. Oldenburg, München, 1957. 93 S. Brosch. 3.50.

In einer «Janus-Bücherei» genannten Reihe will der Verlag «Berichte zur Weltgeschichte» herausbringen. Im vorliegenden zweiten Bändchen schildert der Direktor des Berliner Völkerkundemuseums, von dem 1953 ein Werk «Geschichte der altamerikanischen Kulturen» erschienen ist, die Lebensgeschichte und vor allem das Mexico-Unternehmen Cortés. Die gut lesbare Schilderung stützt sich zum schönen Teil auf zeitgenössische Berichte. Verglichen mit andern Taschenbüchern, erstaunt der verhältnismässig hohe Preis dieser neuen Reihe. uo

Charles Morgan: *Der geheime Weg*. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1957, 256 S. Leinen. Fr. 7.50.

Während des Krieges funktionierte durch Belgien und Frankreich die sogenannte «Flusslinie», deren Mitglieder

alliierte Agenten, abgesprungene Flieger und entflohenen Kriegsgefangene über die spanische Grenze vor den Deutschen in Sicherheit brachten. Jahre nach dem Krieg treffen sich in England zwei Männer und eine Frau, die immer noch im Banne eines bestimmten Ereignisses auf der Flusslinie stehen: Sie töten einen Fluchtgefährten, der sich als deutscher Gegenspion verdächtig gemacht hatte. Es gelingt nun Morgan, im Verlauf der Gespräche die Wahrheit über jenes Opfer herauszuschälen. Ein stimmungsdichtes, menschlich ungemein fesselndes Buch. uo

Willy Fries: *Gemaltes Antlitz*. Ernst Kaufmann, Lahr (Schwarzwald). 46 S. Leinen.

In diesem schmalen Bändchen begegnen wir dreissig Hell-Dunkel-Wiedergaben von gezeichneten und gemalten Porträts des vortrefflichen «Menschenmalers» Willy Fries, die dem Beschauer mehr über die dargestellten Leute erzählen, als es vielleicht Worte vermöchten. Jedes einzelne Antlitz, sei es das einer bekannten schweizerischen oder internationalen Persönlichkeit oder ein anonymes, ist vom bekannten Zürcher Maler «von innen» und mit jener Liebe gesehen, welche durch die Hülle hindurch auf das Einmalige und Wesentliche einer Person zu dringen vermag. — Ein vielschichtiges, reich ausdeutendes Vorwort von Heinrich Vogel geht den Bildnissen voran und dient dem Bilderwerk zur Erläuterung. fms

Hans Sommer: *Berner Stadtkunde*. Paul Haupt, Bern. 136 S. Kart. Fr. 5.80.

Der Verfasser bringt uns am Beispiel Berns die Gemeindeordnung, Aufbau und Aufgaben der Behörden, die Tätigkeiten der städtischen Verwaltungszweige sowie Macht und Wirken des Souveräns einer schweizerischen Gemeinde nahe, so dass jeder Leser nachher darüber Bescheid weiß, «wie die Bundesstadt regiert und verwaltet wird». Dass ihm dieser Bescheid auf so überaus anschauliche und kurzweilige Art vermittelt wird — instruktive Zahlenvergleiche, Details aus Stadtratsverhandlungen, ja sogar eine gepfefferte Interpellation in Mundartreimen dienen diesem Zweck —, verdient besonderes Lob. Angesichts dieser famosen modernen Staatsbürgerkunde hat der Zürcher Rezensent nur den einen Wunsch, möglichst bald mit einer ebenso flotten Zürcher Stadtkunde beglückt zu werden, die in unsern Schulen treffliche Dienste leisten könnte! uo

A. Parrot: *Samaria, die Hauptstadt des Reiches Israel / Babylon und das Alte Testament*. Evangelischer Verlag, Zollikon. 250 S. Leinen. Fr. 19.50.

Es handelt sich um den dritten Band der vom Chefkonserver des französischen Nationalmuseums herausgegebenen Reihe «Bibel und Archäologie». Schon der äusserliche Habitus dieser Bände — Planskizzen, sehr reicher Anmerkungsapparat, die häufig zitierten archäologischen Fachschriften und eine ausführliche Bibliographie — verweist sie in die Hände von Theologen, Archäologen und allenfalls Geschichts- und Religionslehrern, die das dargestellte Gebiet in aller Ausführlichkeit behandeln wollen. Im ersten Teil des Bandes wird die Geschichte des 922 nach der Teilung Palästinas entstandenen Nordreiches Israel und seiner Hauptstadt Samaria dargestellt. Im zweiten Teil, der noch im vermehrten Masse auf den Ausgrabungen und Rekonstruktionen der Archäologen fußt, wird gezeigt, wie eng die alttestamentlichen Berichte mit der babylonischen Geschichte zusammenhängen (Exilzeit, Ezechiel). Die 16 Kunstdrucktafeln und viele der Skizzen werden auch den Laien fesseln, während die Lektüre des Buches wirklich sehr hohe Ansprüche stellt. uo

Rudolf Hägni: *Aabiggold*. Verlag Theodor Gut & Co., Stäfa. 80 S. Kart. Fr. 6.50.

Rudolf Hägni war ein Poet, der sich — zumal in seinen letzten Lebensjahren — insgeheim oft darüber grämte, dass man ihn lediglich als Dialekt- und ausgesprochenen Kinderdichter wahrhaben wollte. Beides war ihm lieb, beides war ihm angemessen. Seine traulich-kurzweiligen Kinderverse in blanker Zürichsee-Mundart, die er durch Jahrzehnte hin freudig und in wunderbarer Vielfalt zutage brachte, bezeugen es zur Genüge. Im Nachlassbändchen «Aabiggold» aber

ist genau die Hälfte — und uns will dünken der Gedichte gewichtigerer Teil — in edler Hochsprache verfasst und ausgesprochen für Erwachsene bestimmt. — Hier ist Lebensbewältigung versucht, die tief berührt, insbesondere in den kleinen Elegien, die unter dem Titel «Reifen und Vergehen» zusammengefasst sind. Da ist kein eitles Reimgeklingel, dafür lauterer Weisheitsgehalt — und schön und ungezwungen fügen sich die Verse und überraschen den Hinhorchenden mit Wohlaut und zarter Magie.

Lebenslust, Schalk, ländlich-sittliche Herzlichkeit federn gewinnend und echt «hägnisch» durch des Bändchens ersten Teil, der unter den Titeln «Diheime» und «Jungi Liebi» eine Menge melodiöser Mundartverse birgt; im zweiten Teil aber spricht verhalten, in Geist und Demut, ein Dichter, den wir bis anhin wenig kannten. — Ganz am Schluss des Bändchens aber fanden wir ein zierlich gereimtes, zum Entzücken ersonnenes Weihnachtslegendchen.

H. R.

*Rudolf Hägni: Us mym Väärslī-Chrättli.* Th. Gut & Co., Stäfa. 96 S. Kart. Fr. 5.80.

Eine schier unglaubliche Menge lustiger, anmutiger und zungenflinker Verse purzelt aus diesem Krättchen, das man, bis zum Rande gefüllt, aus unseres Kollegen Nachlass hat hervorholen können. Wer es sich ins Haus schafft (ins Schulhaus auch, wo Elementarschüler sind), der kann damit seine Pappenheimer ergötzen und erziehen, dass es eine Freude ist — zu allen Zeiten, zu allen Kinderfesttagen, wenn's regnet und wenn's schneit, und abends, wenn die Schlafenszeit unerbittlich näherrückt und so ein pfiffiges Schnickschnackverslein höchste Daseinswonne bedeutet für ein tagesmüdes Kind. «... Da lieged Si, Herr Ääberli, / da händ Si Ihres Lääberli, / und hett dänn au d Frau Ääberli / na gäarn eso es Lääberli? ...» Kurzum! — Einen besonders kurzweiligen Abschnitt bilden die zwanzig Seiten «Luschtigi

Gschichtli, Väärslī und Rätsel», kunterbunt dargeboten in urgemütlichem Züritüütsch, zuweilen auch in lauterer Schriftsprache. Sehen Sie selber! — reizende Lustbarkeit für kleine Kinder ist in diesem Bändchen untergebracht.

H. R.

*Fridolin: Der Basler.* Birkhäuser-Verlag, Basel. 53 S. Fr. 8.75.

In elegantem Format, von Rosmarie Schönhaus-Haefliger kultiviert und spritzig illustriert, ist vom bekannten Fridolin sozusagen eine «Naturgeschichte» über den Basler geschrieben worden: alles in Kürze, aber mit viel Kultur gesagt, ebenso humorvoll wie witzig, mit feiner Ironie gewürzt. Die Kunst, mit wenigen aufgesetzten Lichten und ausgewählten Fällen, zugleich mit trafen Worten, viel zu sagen, ist hier vollendet durchgeführt. Die Basler, «in inniger Vernunft ehe mit den andern Schweizern lebend», haben unverkennbar ihren eigenen Lebensstil, der nicht immer leicht zu verstehen ist. So stellt der Autor zum Beispiel die Frage (ohne sie zu beantworten), warum es komisch empfunden werde, wenn der Basler Hisli sage, indes genau dasselbe beim Urner als urchig gelte. Das schöne kleine Werklein, ein Kabinettstück einer Buchausgabe, ist aller Empfehlungen wert.

*Karl Benno von Mechow: Sorgenfrei* (drei Erzählungen).

Herder, Freiburg. 127 S. Leinen.

Von den drei Novellen, die in dem Bändchen vereinigt sind, ist es vor allem die mittlere, die mich ergriffen hat. Mit viel psychologischem Spürsinn und grossem sprachlichem Können ist das Lebensbild eines von seinen ersten Lebenstagen an vom Glück benachteiligten Knaben nachgezeichnet worden. Von der Mutter nicht gewünscht und endlich verlassen, wächst dieser Bub mit dem grossen Kopf und den abstehenden Ohren bei seiner alten, vergrämten Grossmutter auf, von seinen Kameraden und Nachbarn verachtet und verstoßen. So bleibt er auch später ein Aussenseiter der menschlichen Gesellschaft.

eb

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telefon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

**Cellux** Buchhüllen und Klebebänder als praktische Helfer

In allen Papeterien erhältlich.

### Weltausstellung

Flugpauschalreisen nach Brüssel

4 Tage	Fr. 172.—
5 Tage	Fr. 190.—
8 Tage	Fr. 263.—

Flüge jeden Montag und Freitag vom 30. 6. — 29. 9. 1958  
Verlangen Sie bitte unseren Spezialprospekt!

Verband der Schweizerischen Studentenschaften  
Auslandamt

ETH 44a, Zürich 6, Telefon (051) 34 44 00



Eine Fundgrube  
für Lehrer und  
Wissenschaftler

ZÜRICH 2  
Telefon (051) 27 70 70  
Dreikönigstrasse 12  
hinter Kongresshaus

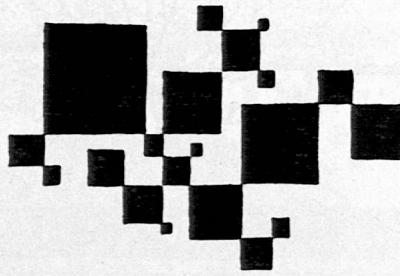
### Prächtige Farb-Dias für alle Schulstufen:

**Unterstufe:** Märchen der Gebr. Grimm, Andersen, Hauff, Rattenfänger von Hameln, Weihnachtsgeschichte

**Mittel- und Oberstufe:** Rom, Venedig, Paris, Wien, Provence usw. Rembrandt, Albrecht Dürer, spanische Maler usw.

Bitte, verlangen Sie unseren Prospekt und unverbindliche Ansichtssendungen.

**Photo-Max AG, Zürich 50, Bürohaus Oerlikon,**  
Schaffhauserstr. 359 Generalvertretung für die Schweiz



### Occasions-Klaviere

Wir haben stets eine grosse Auswahl gebrauchter Instrumente, die in unseren Werkstätten sorgfältig revidiert wurden und die zum Teil sogar als neuwertig betrachtet werden können. Darunter sind **gute Schweizer Klaviere**

und Pianos erster Weltmarken, wie z. B. Bechstein, Steinway & Sons und andere mehr.

Verlangen Sie unsere **neueste Occasionsliste**. Der Kauf ist auch auf Teilzahlung möglich.

### Jecklin

Pianohaus  
Pfauen, Zürich 1  
Tel. (051) 24 16 73



### Gesucht per sofort

### Erzieherin-Gruppenleiterin

zu einer Gruppe von zwölf schulpflichtigen Kindern. Anmeldung an das **Erziehungsheim Schillingsrain, Liestal BL**.

### Gesucht

### Ferienaustausch

für unseren 15jähr. Jungen (Gymnasiast), gute Familie, franz. Schweiz, Aug., Sept. — **Dr. W. Weber, Zahnarzt, Einsiedeln SZ**.

### Occasionsklavier

zu kaufen gesucht. Paul Müller, Gfr. der Kantonspol., Dietikon ZH, Bremgartnerstrasse 9, Tel. (051) 91 85 00.

### Rechnungs- und Buchführung

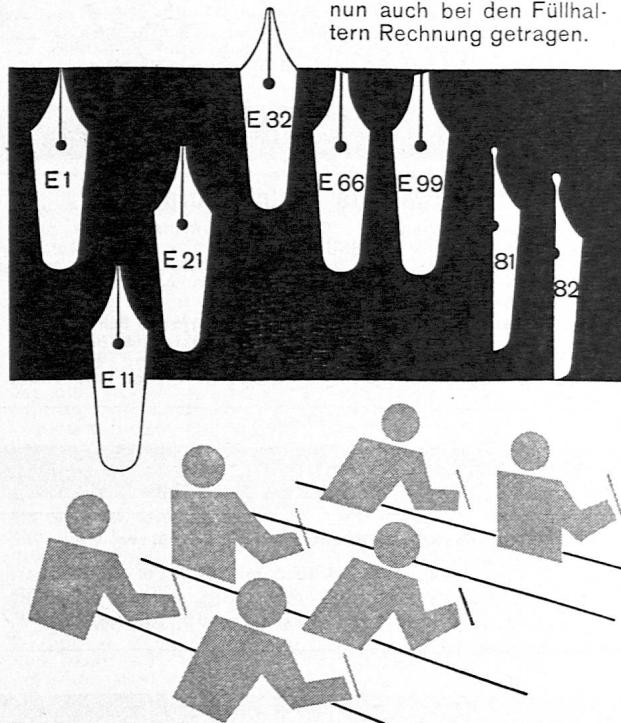
an Sekundarschulen, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an m. Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 450 auf Wunsch

**LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65**

## Fortschritt im Schreibunterricht

durch die Schweizer Goldfeder «Edelweiss». Unserer demokratischen Vielfalt an Schulschriften ist nun auch bei den Füllhaltern Rechnung getragen.



Von Fachleuten wurde in Zusammenarbeit mit Sachverständigen der Schulschriften ein spezielles Sortiment von Federspitzen für die



**Edelweiss-Goldfeder**

geschaffen, welches jeder einzelnen Schulschrift gerecht wird.

Der Lehrer kann nun die passende Federspitze für seine Klasse selbst be-

stimmen — und der Schüler dann, auf Grund der auf jeder Feder angebrachten Bezeichnung (E1-E99), im Laden einen ihm zusagenden Füllhalter mit der entsprechenden «Edelweiss»-Goldfeder unter verschiedenen Marken auswählen.

Vorteil: Ganze Klasse besitzt gleiche Feder, jeder Schüler persönlichen Halter.

Halter mit «Edelweiss»-Feder schon ab Fr. 12.- im Fachhandel erhältlich.

Fachgruppe für den Schulfüllhalter, Zürich 25

### SCHULHEFTE

sind unsere Spezialität

**ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE**  
Das Spezialhaus für Schulbedarf

### Occasions-Couverts

alle Größen und Ausführungen, einzig billig bei  
**Fr. Huber AG, Muri (Aargau)**

### Bezugspreise:

Für **Mitglieder des SLV** { jährlich Fr. 15.—  
halbjährlich Fr. 8.—

Für **Nichtmitglieder** { jährlich Fr. 19.—  
halbjährlich Fr. 10.—

### Schweiz

Fr. 19.—

Fr. 10.—

Fr. 24.—

Fr. 13.—

### Ausland

### Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:

1/4 Seite Fr. 105.—, 1/2 Seite Fr. 53.50, 1/16 Seite Fr. 26.90

Bei Wiederholungen Rabatt

Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr

Insertatenannahme:

**Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90**

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der **SLZ**, Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 1351

# Ferien und Ausflüge



## Bern

### Besuch das Schloß Burgdorf

Alte Burganlage Historische Sammlungen  
Prächtige Aussicht

#### SCHWARZWALD-ALP

im Berner Oberland, Route Meiringen—Grosse Scheidegg—Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager u. gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezialangebot. Tel. (036) 5 12 31. Fam. Ernst Thöni

## Graubünden

### Ferienheim «Rethaus», Selva, Poschiavo GR

Vom 2. bis 17. August 1958 noch frei. Skilager für Februar, März und April 1959 bitte rechtzeitig melden. Auskunft beim Besitzer: **Reto Pozzy, Poschiavo GR**, Tel. (082) 6 02 49.

## Ostschweiz

### Gasthaus «Schindlet»

ob Bauma, 900 m ü. M.

Günstig für Ferien- und Klassenlager. — Nähere Auskunft erteilt der Inhaber: Hch. Wagner-Rüegg, Tel. (052) 4 61 68

### Stein am Rhein Burg Hohenklingen

Der ideale Ausflugsort für Vereine, Hochzeitsgesellschaften und Schulen. Das Beste aus Küche und Keller empfiehlt **Fam. H. Beugger** Telephon (054) 8 61 37  
Fremdenzimmer Parkplatz

## EGLISAU

das idyllische Städtchen am Rhein  
lädt zum Besuch ein!

Besonders lohnend für **Schulreisen**,  
genussreich eine Motorbootfahrt auf dem Rhein!

## Tessin

### Casa Coray

### Agnuzzo-Lugano

das ideale Haus für Schulen und Gesellschaften  
Telephon (091) 2 14 48

#### ALBERGO BATTELLO MELIDE am Lagonersee

Spezialitäten, Seeterrasse, eigenes Seebad. Spezialarrangement für Verpflegung an Schulreisen und Vereinsausflügen.  
Tel. (091) 3 71 42 **V. Lanzini-Kaufmann**

Ideales Haus für Schullager  
im Tessin (Orselina), Telephon (053) 6 91 45  
(noch frei im Mai, Juni und September)

## Wallis

Mit der neuen **Luftseilbahn Blatten-Belpalp** auf die schöne

### BELALP ob Brig

— mit ihrem prächtigen Ausblick auf den Aletschgletscher  
— mit ihrer grossartigen Rundsicht  
— mit ihrem reichen Wander- und Tourengebiet  
Ermässigte Preise für Schulen u. Gesellschaften. Buffet LBB

**HOTEL BELALP**  
70 Betten. Prima Küche. Prospekte. Fl. Wärmwasser

## Westschweiz

Eine Reise mit der MOB, für Ihre Schüler ein unvergessliches Erlebnis!

### Montreux—Berner-Oberland-Bahn

Reiches Wander- und Tourengebiet. — Verlangen Sie Reisevorschläge durch die Direktion in Montreux.

Planen Sie eine schöne Schulreise, einen geruhsamen Ferienaufenthalt?

### Das Freiburgerland erwartet Sie

Wir unterbreiten Ihnen gerne Vorschläge für Autocar-fahrten ab Freiburg für Schulen und Vereine.

**Freiburger Bahnen GFM, Freiburg, Telephon (037) 2 12 61**

## Zentralschweiz

### Stanserhorn Hotel Stanserhorn Kulm

bei Luzern, 1900 m ü. M.

Waren Sie mit Ihrer Schule schon auf dem Stanserhorn? In Verbindung mit einer Fahrt über den Vierwaldstättersee eine der dankbarsten ein- oder zweitägigen Schulreisen. Sonnenaufgang und Sonnenuntergang auf dem Stanserhorn sind für Schüler ein grandioses Erlebnis. Das komfortable Hotel Stanserhorn Kulm hat 80 Betten und ein Massenlager. Grosse Restaurationsräume und Terrasse. — Fahrpreis Stans—Stanserhorn retour 1. Stufe Fr. 2.70, 2. Stufe Fr. 3.50. Spezialprospekt für Schulen und Vereine.  
Auskunft: **Direktion Stanserhornbahn, Stans**, Tel. (041) 841441

### Arth-Goldau

### Bahnhofhotel Steiner

3 Minuten vom Naturtierpark. Tel. (041) 81 63 49  
Grosse Gartenwirtschaft, gute Küche. Empfiehlt speziell Mittagessen, Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert u. billig.  
Es empfehlen sich A. u. J. Hammer-Müller

### Bürgenstock

900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige Schulreise mit Schiff und Bergbahn.  
**Neues Restaurant Schiffslände in Kehrsiten-Bürgenstock.**  
**Parkhotel, Bahnhofrestaurant Bürgenstock.**  
Grosse Säle und Garten. 165 m hoher Lift (höchster und schnellster Personenaufzug in Europa), 50 Rp. Prächtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Plakate und Prospekte gratis durch Zentralbüro Bürgenstock, Luzern.  
Telephon (041) 2 31 60 Luzern

An illustration of the Pilatus mountain range. The word "PILATUS" is written in large, bold, black capital letters across the top. Below it, the number "2132 m." is written. The illustration shows a cable car system with a gondola lift and a chairlift. The gondola lift has a large, open gondola carrying several passengers. The chairlift has a series of individual chairs suspended from a cable. The mountains are depicted with dark, jagged peaks against a light background.

## **Nordwestschweiz und Jura**

## Hasenberg-Bremgarten   Wohlen-Hallwilersee   Strandbad

**Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine.** Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 7 13 71) oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden (Tel. 057/22 56, während der Bürozeit 064/235 62). An Werktagen wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden.

# Suchen Sie ein Ziel für Ihre Schul- und Gesellschaftsreisen?

## **Die Schiffahrtsgesellschaft des Neuenburger- und Murtensees führt Sie, wohin Sie wünschen ... ►►►►**

... und empfiehlt Ihnen eine Kreuzfahrt auf den drei Seen von Neuenburg, Biel und Murten sowie den idyllischen Kanälen der Broye und der Zihl.

**Auf Wunsch Spezialschiffe für sämtliche Bestimmungsorte der drei Seen. — Günstige Konditionen für Schulen.**

**Auskünfte:** Direktion LNM, Maison du Tourisme, Neuenburg, Tel. (038) 5 40 12

### Im MAI spricht Balthasar Immergrün:

Ach du, mein lieber Casimir! Sogar im Wonnemonat verliert er die besten Stunden am Morgen und ist bemüht, sie während des Restes des Tages wieder einzuholen. Es ist aber auch fast nicht zu glauben, wie er und noch viele andere mit «vorsintflutlichem Häueli» oder anderem Werkzeug arbeiten, wo man doch heute so bequeme Geräte, wie Pendelhaken, Bodenlockerer mit auswechselbarem Zinken u. a., besitzt. So, nun kann Ich auch meine Bohnen dem gut durchwärmten Boden anvertrauen. Bei den Buschbohnen nehme ich die Sorte Sabo (Processor) oder die bewährte Saxa, bei den Stangenbohnen entweder Verbesserte Juli, Meuch oder frühe Wädenswiler. Mein Bohnenrezept? 1 bis 2 Handvoll Lanza-Volldünger pro  $m^2$  beim Herrichten der Beete gut einhacken. Bei Buschbohnen 3 Reihen machen und alle 8 cm 1 Samen auslegen, bei Stangenbohnen 2 Reihen vorsehen (die Stangen in Abständen von 80 cm bis 1 m) und 8 bis 10 Samen pro Stange auslegen. Mit Torf und Erde flach zudecken, «sie müend ghöre z Mittag lüte». Sobald die Pflänzchen 2 Blätter haben, eine schwache Handvoll Ammonsalpeter pro  $m^2$  zwischen die Reihen streuen, flach haken und bereits leicht anhäufeln. Meine Sabine wird sich freuen. Das gibt wieder währschaffte Bohnenplatten und eine willkommene Reserve ins Sterilisierglas. Entgegen der alten und irrgigen Ansicht, «gedüngte Bohnen» könne man nicht sterilisieren, haben sich die unsrigen wieder tiptopp gehalten. Bei Besserwissern, die solche und andere Ammenmärchen erzählen, mache ich's wie jener Vogel, von dem es heisst: «Das war ein grosser Philosoph, der alte Marabu — denn wer zufrieden leben will, drückt stets ein Auge zu!»



Mit freundlichem Pflanzer-  
gruss

Euer Balthasar Immergrün  
LONZA AG. BASEL



### Schulgemeinde Frauenfeld

Infolge Rücktritts der bisherigen Amtsinhaber werden zwei Lehrstellen an unserer Primarschule zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Benötigt werden

#### ein Lehrer an die Schule Huben ein Lehrer an die Schule Spanner

Bewerber belieben sich bis zum 3. Mai handschriftlich, unter Beilage des Ausweises und eines Lebenslaufes, bei Herrn Schulpräsident Dir. W. Klemens, Stammeraustrasse 9, Frauenfeld, zu melden. Persönliche Vorstellung nur auf ausdrücklichen Wunsch.

Frauenfeld, den 16. April 1958 Die Schulvorsteherschaft

### Schulgemeinde Kreuzlingen Offene Lehrstelle

Auf Beginn des Wintersemesters 1958/59, evtl. schon früher, ist an der Primarschule Kreuzlingen die Stelle

#### eines Lehrers für die Abschlussklassen

neu zu besetzen. Bewerber und Interessenten sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage von Zeugnissen und eines Lebenslaufes bis 10. Mai 1958 an das **Schulpräsidium Kreuzlingen**, Herrn E. Knus, Fliegaufstrasse 20 in Kreuzlingen, zu richten.

Schulvorsteherschaft Kreuzlingen

### ZENTRAL SCHWEIZERISCHES TECHNIKUM LUZERN



## Offene Lehrstellen

Auf das Frühjahr (evtl. Herbst) 1959 sind folgende vollamtliche Lehrstellen zu besetzen:

- ① Mathematik
- ② Fernmeldetechnik, Elektronik, Hochfrequenztechnik (evtl. in Verbindung mit Physik)
- ③ Heizungstechnik
- ④ Konstruktion auf dem Gebiete der elektrischen Maschinen und Apparate
- ⑤ Konstruktion auf dem Gebiete des Maschinenbaues
- ⑥ Konstruktion auf dem Gebiete des Maschinenbaues, in Verbindung mit Maschinenelementen

Für die Stellen 1 bis 3 wird auf wissenschaftliche Ausbildung mit Diplomabschluss Wert gelegt, für die Stellen 4 bis 6 kommen nur Bewerber mit langjähriger praktischer Tätigkeit auf den betreffenden Fachgebieten in Frage. Kandidaten mit pädagogischer Erfahrung werden bevorzugt.

Nähtere Auskunft über Anstellungsbedingungen und Bewerbung, die bis 15. Juni 1958 zu erfolgen hat, erteilt das **Sekretariat des Zentralschweizerischen Technikums, Dammstrasse, Luzern.**

Die Direktion

### Ferienkolonie

In unserem ideal gelegenen Schülerferienheim **Gschwend ob Gersau** (1050 m ü. M.) könnte umständehalber vom 28. Juli an noch eine Kolonie untergebracht werden. Anfragen sind zu richten an **Verein «Ferienheim Gschwend» in Köllichen AG**, Telefon (064) 3 77 12.

### Erfahrener Lehrer

(Dr. phil. sprachlich-historisch) sucht Lehrstelle. Nur in Zürich. — Offerten unter Chiffre 1801 an Conzett & Huber, Inseraten-Abtlg., Postfach, Zürich 1.

### Zu verkaufen

sehr guterhaltener **Bechstein-Flügel**, Farbe braun, Grösse 150/200 cm, Preis sehr günstig. — Anfragen unter Chiffre 1802 an Conzett & Huber, Inseraten-abt., Postfach, Zürich 1.

Wir erteilen

## Darlehen

- ohne Bürgen
- ohne komplizierte Formalitäten
- ohne Anfrage beim Arbeitgeber oder bei Verwandten

Absolut diskrete Behandlung zugesichert

Bank Prokredit - Zürich  
Talacker 42

### Gesucht Lehrersfamilie

(eventuell pensioniertes Lehrer-Ehepaar)

die bereit wäre, eine Anwärterin der ersten Sekundarschulklasse, prot., in Kost und Logis zu sich zu nehmen, und welcher es Herzenssache wäre, das Mädchen in erzieherischer Hinsicht auf den rechten Weg zu lenken. — **Eillofferen** an Jak. Schenkel, Architekt, Eglisau, Telefon (051) 96 32 90.

*Wir alle schreiben auf der*



H. Goessler & Cie. AG Briefumschlagfabrik Zürich

Achten Sie  
beim Einkauf Ihrer  
Papierwaren  
auf die Marke G,  
das Zeichen  
für erstklassige  
Schreibpapiere und  
Briefumschläge

# DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

## IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL

52. JAHRGANG

NUMMER 8

2. MAI 1958

**Sehr geehrte Kolleginnen,  
Sehr geehrte Kollegen,**

Mit dem 31. März 1958 trat ich vom Schuldienst und damit auch vom Präsidium des Zürcher Kantonalen Lehrervereins zurück, um als Schulvorstand der Stadt Zürich neue Aufgaben zu übernehmen. Die Tatsache, dass ich mich weiterhin ganz für Erziehung und Schule unserer Jugend einsetzen darf, erleichtert mir den Abschied aus Beruf und Berufsorganisationen.

Ihnen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, und vor allem auch meinen vielen Mitarbeitern und ganz besonders dem Vorstand des Zürcher Kantonalen Lehrervereins danke ich für das grosse Vertrauen und alle Hilfe und Unterstützung, welche ich in meiner fast neunjährigen Tätigkeit als Präsident des ZKLV immer erfahren durfte. Unserer Volksschule des Kantons Zürich und Ihnen allen wünsche ich alles Gute für die Zukunft.

31. März 1958

*Jakob Baur*  
Präsident des ZKLV

## Zürcher Kantonaler Lehrerverein

### Jahresbericht 1957

#### VII. WICHTIGE GESCHÄFTE

##### B. Besoldungsstatistik

Das Berichtsjahr stand weitgehend im Zeichen der Anpassung der freiwilligen Gemeindezulagen an das neue Besoldungsgesetz vom 8. Juli 1956. Gelegentlich scheint die Ansetzung der Anfangshöhe der freiwilligen Gemeindezulagen nicht richtig verstanden worden zu sein, so dass sich die Erziehungsdirektion veranlasst sah, die Schulgemeindeverwaltungen auf die diesbezüglichen gesetzlichen Limitierungen hinzuweisen.

Aus zahlreichen Gemeinden, in denen die Besoldungsanpassung zur Diskussion stand, haben sich auch dieses Jahr wieder Kollegen an die Besoldungsstatistik gewandt, um hier Vergleichsmaterial mit andern Gemeinden anzufordern, um damit ihre Begehren belegen und begründen zu können.

Erfreulicherweise hat sich die Zahl derjenigen Gemeinden, in denen maximale freiwillige Gemeindezulagen ausgerichtet werden, auch im Berichtsjahr wiederum vermehrt. Ende 1957 ist nachfolgender Stand erreicht worden:

Gemeinden mit maximalen freiwilligen Gemeindezulagen	Für alle Lehrkräfte	Nur für verheiratete Lehrer	Total
Primarschulen	15	22	37
Sekundarschulen	20	15	35
	35	37	72

Ausserdem werden an 23 Sekundarschulen und ebenso vielen Primarschulen noch zusätzliche Kinderzulagen ausgerichtet, die ja gemäss § 3 des Lehrerbesoldungsgesetzes auf die Gemeindezulage nicht angerechnet werden dürfen.

E. E.

##### C. Besoldungsfragen

###### 1. Strukturelle Besoldungsrevision

(Jahresbericht 1956, Seite 13)

Im verflossenen Jahr ist die vom staatlichen Personal begehrte strukturelle Besoldungsrevision nicht entscheidend gefördert worden. Bei einer Konferenz über Teuerungszulagen äusserte sich der Herr Finanzdirektor dahin, dass er die Vorlage der strukturellen Besoldungsrevision dem Kantonsrat frühestens nach dessen Neuwahl, im Sommer 1959, zu unterbreiten gedenke. In einer Eingabe an die Erziehungsdirektion wies der Kantonalvorstand darauf hin, dass dem nach wie vor bestehenden Lehrermangel auch mit einer strukturellen Besoldungsrevision für die Volksschullehrer entgegentreten werden müsse. Es sei heute für die Schulen aller Stufen unseres Kantons von besonderer Dringlichkeit, eine strukturelle Besoldungsrevision so durchzuführen, dass die heute bestehenden Relationen zwischen Hoch-, Mittel- und Volksschullehrern gewahrt blieben. Innerhalb der Volksschullehrerschaft sei aber keine Aenderung der Besoldungsstruktur vorzunehmen (PB Nrn. 3 und 4/1957).

###### 2. Uebernahme der ganzen Lehrerbesoldung durch den Staat

In einer Motion verlangte Kantonsrat A. Kramer, Rafz, die gesetzliche Grundlage für die Lehrerbesoldungen sei in dem Sinne zu ändern, dass der Staat die gesamte Besoldung der Lehrer trage.

Die Motion wurde vom Rat der Regierung zur Prüfung überwiesen, von vielen allerdings nur mit dem Zweck, es sei abzuklären, wie zwischen Staat und Gemeinden im Schulsektor ein gerechterer Lastenausgleich möglich wäre.

Die Regierung wird die Motion grundsätzlich schon wegen der untragbar hohen finanziellen Belastung, die deren Verwirklichung zur Folge hätte, ablehnen müssen. Aber auch die Gemeinden dürften an ihr deshalb kein grosses Interesse haben, weil damit das Anstellungsverhältnis Lehrer — Gemeinde grundlegend dahingehend geändert würde, dass der Einfluss der Gemeinde auf die Schule bedeutend abnehmen müsste, und damit würde die Gemeindeautonomie in einem Sektor, wo sie zu Recht sehr ausgeprägt ist, bedeutend geschwächt. Der Vorschlag des Motionärs brächte vor allem aber keinen echten Lastenausgleich, da dadurch die finanzstarken Gemeinden in noch weit grösserem Masse entlastet würden als die kleinen, finanzschwachen Gemeinden, und dies alles zu Lasten des Kantons. Aus all diesen Gründen lehnt die Lehrerschaft diese Motion ab (PB Nr. 18/1957).

###### 3. Ausrichtung von Teuerungszulagen

Auf den 1. Januar 1956 war die Besoldung des kantonalen Personals auf 172,7 Indexpunkte (Stadt Zürich) ausgereglichen. Seither stieg die Teuerung auf 179,1 Punkte im September 1957, also um 6,4 Punkte. Die Personalverbände von Kanton und Stadt Zürich sahen sich deshalb gezwungen, einmal mehr Begehren um eine Lohnerhöhung zu stellen (PB Nrn. 20 und 21/1957).

## Kanton Zürich

Am 8. Oktober 1957 reichten die Vereinigten Personalverbände des Kantons Zürich der Finanzdirektion folgende Begehren ein:

1. Es sei dem Staatspersonal im Sinne einer dringlichen Sofortmassnahme pro 1957 eine der erneuten Teuerung entsprechende Teuerungszulage auszurichten.

2. Mit Wirkung ab 1. Januar 1958 sei dem Staatspersonal eine der Gesamtentwicklung der Preise und Löhne entsprechende Besoldungserhöhung zuzuerkennen, mit Einbau dieser Erhöhung in die Versicherung.

3. Diese Besoldungsmassnahmen seien in der Weise zu treffen, dass sowohl pro 1957 wie ab 1. Januar 1958 die Stadt Zürich die Möglichkeit erhalte, auch ihren Volkschullehrern die gleichen Erhöhungen auf den gleichen Zeitpunkt auszurichten wie dem übrigen städtischen Personal.

4. Es seien die Vorbereitungen für eine weitere angemessene Teuerungszulage an die staatlichen Rentner und Ruhegehaltsbezüger zu treffen.

## Stadt Zürich

1. Die in der heutigen Besoldungsskala festgesetzten Löhne seien mit Wirkung ab 1. Oktober 1957 linear um 6% zu erhöhen, wobei der Mehrbezug für die 1. und 2. Besoldungsklasse für sämtliche Dienstjahrstufen auf die Höhe der 3. Besoldungsklasse zu ergänzen wären.

2. Die Besoldungserhöhungen sollen als versicherter Lohn in die Versicherungskasse eingebaut werden.

3. An die heutigen Pensionierten sei mit Wirkung ab 1. Oktober 1957 eine Teuerungszulage von Fr. 25.— pro Monat für Verheiratete und Witwen, Fr. 15.— pro Monat für Alleinstehende auszurichten.

4. Die bis anhin noch in Kraft stehenden Besitzstandsgarantien sollen weiterhin gewährt bleiben und dürfen mit dem Mehrbezug nicht verrechnet werden.

5. Nach Durchführung der Besoldungsanpassung sei unverzüglich die Revision des Besoldungsreglements in Angriff zu nehmen.

Zu rasch waren in den Verhandlungen die kantonalen Verbände mit Ausnahme des Kantonalen Lehrervereins mit dem Vorschlag des Herrn Finanzdirektors einverstanden, der für 1958 nur eine einmalige Zulage von Fr. 250.— und ab 1. Januar 1958 nur die Ausrichtung einer Teuerungszulage von 4% vorschlug. Damit gaben sie den Einbau der Erhöhung in die Versicherungskasse und eine Erhöhung der Teuerungszulage an die kantonalen Rentner preis, obschon die bitteren Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit über den Einbau von Teuerungszulagen in die Versicherung und die ganz ungenügenden Teuerungszulagen an die kantonalen Rentner bei allen Funktionären der Personalverbände noch in lebhafter Erinnerung sein durften.

Der Kantonalvorstand ersuchte die Kommission des Kantonsrates in einer Eingabe, die Teuerungszulage ab 1. Januar 1958 auf 5% festzusetzen, wie der Stadtrat von Zürich dem Gemeinderat beantragte, da die Teuerung allein nur durch die Milchpreis- und Mietzins-erhöhungen bald 181 Indexpunkte überschreiten dürfte und da zufolge der Limite die Stadt Zürich sonst einem Teil der Lehrer nicht die volle Erhöhung ausrichten könne. Dem geschickt mit Budget und Steuerfuss operierenden Finanzdirektor war es ein leichtes, die Kommission des Kantonsrates für den Antrag des Regierungsrates zu gewinnen. So stimmte der Rat am 9. Dezember dem Antrag des Regierungsrates zu (Fr. 250.— für 1957 und 4% Teuerungszulage ab 1. Januar 1958). Damit hat der Kanton die Besoldung auf 179,6 Indexpunkte aus-

geglichen (nicht einmal die volle Teuerung, die im Dezember 1957 auf 180 Punkte gestiegen war). In der Stadt Zürich wird der Entscheid erst im neuen Jahr fallen.

## 4. Erhöhung der Taggeldentschädigung für kantonale Turnexperten, Inspektoren für Knabenhandarbeitsunterricht, Inspektoren der Primar- und Sekundarschulen, Berater der Verweser

Im Mai richtete der Kantonalvorstand auf Gesuch der Inspektoren für Knabenhandarbeit an die Erziehungsdirektion das Begehren, es seien die Taggeldentschädigungen der Experten, Inspektoren und Berater von Fr. 14.— auf Fr. 18.— für den halben Tag und von Fr. 25.— auf Fr. 30.— für den ganzen Tag zu erhöhen, damit sie den Entschädigungen für Bezirksschulpfleger sowie der kantonalen Inspektoren für Mädchenhandarbeit entsprächen. Eine Antwort ist bis Jahresende nicht mehr eingetroffen.

## 5. Gesetz über Kinderzulagen für Arbeitnehmer (Jahresbericht 1956, Seite 38)

Am 26. November 1957, nach einer fast einjährigen Beratungsduer, überwies die kantonsrätliche Kommission ihre Anträge dem Rat, der erst im neuen Jahr das Gesetz durchberaten wird.

## 6. Lohnkürzung als Disziplinarmassnahme

Eine Sekundarschulgemeinde nahm in ihre Schulordnung nachstehende Bestimmung auf:

Bei nicht befriedigenden Leistungen und entsprechendem Betragen der Lehrkräfte kann sie (die Schulpflege) Herabsetzungen oder Nichterhöhungen (der Besoldung einzelner Lehrer) vornehmen.

Bei nicht befriedigenden Leistungen kann die Schulpflege auf Antrag der Frauenkommission Herabsetzung oder Nichterhöhungen (der Besoldung der Arbeitslehrerin) beschliessen.

Mit diesen Bestimmungen gab diese Gemeinde der Sekundarschulpflege somit Kompetenzen, die auf Grund der kantonalen Gesetzgebung ihr niemals zustehen können. § 38 des Gesetzes über das gesamte Unterrichtswesen des Kantons Zürich vom 23. Dezember 1859 verlangt, es sei bei Dienstunfähigkeit oder bei schwerer Verletzung der Berufspflichten seitens des Lehrers der Bezirksschulpflege zu weiterer Verfügung Anzeige zu machen.

§ 118 der Verordnung über das Volksschulwesen vom 7. April 1900 enthält folgende weitere Disziplinarbestimmung:

Für Lehrer, deren Schulführung nicht befriedigt, ordnet die Bezirksschulpflege unter Mitteilung an die Erziehungsdirektion spezielle Aufsicht an. Der Erziehungsdirektion und dem Erziehungsrat bleiben weitere Massnahmen vorbehalten.

In gewissen Fällen können für Lehrer auch die Bestimmungen des Gesetzes über die Ordnungsstrafen angewendet werden. Eine gesetzliche Bestimmung, wonach bei nicht befriedigenden Leistungen oder bei nicht befriedigendem Betragen des Lehrers dessen Besoldung gekürzt oder nicht erhöht werden könne, existiert nicht. Unverständlich ist uns, dass sich die Lehrerschaft dieser Gemeinde nicht gegen diese Bestimmung zur Wehr setzen, mit der Begründung, keiner von ihnen könnte davon betroffen werden. — Hoffentlich nicht! Aber wer weiss, ob es vielleicht in dieser Gemeinde nicht später einmal einen Schulpfleger gibt, der einem

Lehrer aus irgendeinem Grunde gerne einmal eine Beitragsnote in Form einer Lohnkürzung erteilen wollte. Es ist nur zu hoffen, dass diese ungesetzliche Bestimmung bei nächster Gelegenheit eliminiert werde.

#### D. Kantonale Beamtenversicherungskasse (BVK)

##### 1. Statutenrevision

(Jahresbericht 1956, Seite 14)

*Eingabe der Personalverbände.* Anfangs März gelangten die Personalverbände mit einer Eingabe an die Finanzdirektion mit dem Begehr, es sei § 69 der Statuten der Versicherungskasse für das Staatspersonal durch die Bestimmung zu ergänzen, dass Beamte und Angestellte, die während 15 Jahren der Sparversicherung angehört haben, unter Anrechnung dieser Jahre in die Vollversicherung übernommen werden, wobei die aufgelaufenen Sparguthaben nebst Zins und Zinseszins auf die Beamtenversicherungskasse übergehen (siehe PB Nr. 7, 1957).

Zudem enthielt die Eingabe folgende Fragen:

- a) Ist der Regierungsrat bereit, die Erhöhung des Zuschusses an Invalidenrentner im Sinne von § 35, Absatz 2, von jährlich Fr. 600.— auf Fr. 900.— zu beantragen?
- b) Ist bei Ihrer Instanz, angeregt durch die Herabsetzung der Berechtigungsgrenze bei der AHV (4. Revision), die Herabsetzung des Pensionierungsalters für weibliche Staatsangestellte auf das vollendete 63. Altersjahr in Bearbeitung (Abänderung von § 30 der Versicherungsstatuten)?
- c) Gedenkt der Regierungsrat, ebenfalls angeregt durch die 4. Revision der AHV, die Abänderung von § 30 der Statuten in dem Sinne zu beantragen, dass die Pensionierung auf Ende des dem vollendeten 65. Altersjahr folgenden Monats (also nicht mehr Kalenderhalbjahres) erfolgen soll?
- d) Die Tabelle über die Abzüge gemäss § 32 der Statuten ist grundsätzlich von den jeweiligen Modifikationen der AHV unabhängig; in diesem Sinne wurde sie mit selbständigem Charakter erstellt. Da nun aber die 4. AHV-Revision die doppelte Zählung der Beitragsjahre der Jahrgänge 1883—1902 bringt, was die Vorverschiebung der Vollrente vom ursprünglich vorgesehenen Jahre 1968 auf das Jahr 1958 zur Folge hat, ergibt, bei ab 1958 gleichen AHV-Leistungen, die Tabelle gemäss § 32 der Statuten einen in diesem Ausmass nicht mehr gerechtfertigten Unterschied in den Abzügen. Ist der Regierungsrat der Auffassung, dass die Tabelle demzufolge abzuändern sei? Wenn ja, ersuchen wir um Abänderung in der Weise, dass die für den Jahrgang 1893 (im Jahre 1958) tabellarisch vorgesehenen Abzüge (im Maximum Fr. 1150.—) sich in den folgenden Jahren nicht mehr erhöhen sollen, sondern gleichbleiben, so dass wiederum die Parallelität mit den Abstufungen der AHV erreicht ist. Versicherungsmathematisch dürfte diese Korrektur, die ohnehin nur einen Teil der Pensionierten umfasst, tragbar sein, und zwar auch auf die Länge, angesichts der ständigen Reduktion des versicherungstechnischen Defizits bei gleichbleibenden Prämienansätzen.
- e) Ist der Regierungsrat bereit, auf die Abänderung von § 42, Absatz 1, der Statuten wie folgt hinzuwirken: «Ist die Witwe mehr als 20 Jahre (statt wie bisher 10 Jahre) jünger als der Verstorbene, . . .»

f) Ist der Regierungsrat nicht auch der Auffassung, der von der Lehrerschaft in seiner Auslegung wiederholt angefochtene § 12, Absatz 2, der Statuten sei dahin abzuändern, dass Volksschullehrer und Pfarrer, die schon vor dem 1. Januar 1950 einmal im zürcherischen Staatsdienst gestanden haben, beim Wiedereintritt in den Staatsdienst den 1950 eingeordneten Lehrern hinsichtlich des Einkaufs der früheren, unter der Ruhegehaltsordnung geleisteten Dienstjahre in die BVK gleichzustellen seien, und zwar in der Meinung, dass ihnen diese Dienstjahre voll angerechnet werden, wobei deren Einkauf vom Staat übernommen werde, als Abfindung für den früher erworbenen Ruhegehaltsanspruch der betreffenden Lehrer?

##### 2. Umfrage des Kantonavorstandes

###### a) Revision der BVK

Da von unsrern Mitgliedern immer wieder an der BVK Kritik geübt wurde, veranstaltete der Kantonavorstand im Frühjahr 1957 bei allen Verwesern eine Umfrage und forderte durch einen Aufruf im «Pädagogischen Beobachter» (Nrn. 9 und 10/1957) seine Mitglieder auf, ihm Beanstandungen mitzuteilen.

Auf Grund all der Antworten reichte der Kantonavorstand im Juni dem Regierungsrat eine Eingabe mit nachstehenden Begehren ein:

- a) Die vertrauensärztliche Untersuchung für die Aufnahme in die BVK solle innerhalb eines Monats nach Eintritt in den Schuldienst erfolgen.
- b) Für die rund 3000 Volksschullehrer müssten mindestens 6 Vertrauensärzte, wovon 2 Aerztinnen, ernannt werden.
- c) Nachuntersuchungen zur Aufnahme in die BVK sollen nach kürzerer Frist als nach 2 bis 5 Jahren vorgenommen werden.
- d) Einführung der Bestimmung, dass alle Sparversicherten nach 15 Jahren automatisch in die Vollversicherung übertreten.
- e) Für Spar- und Vollversicherte sollen vom Arbeitgeber die gleichen Prämien geleistet werden.
- f) Die BVK-Verwaltungskommission ist bei der Verwaltung der Kasse aktiv einzusetzen, wie dies im Gesetz vorgesehen ist.

Die Stellungnahme von seiten der Finanzdirektion erfolgte bisher noch nicht; da sie zuerst das versicherungstechnische Gutachten von Prof. Dr. Säker, Versicherungsmathematiker der BVK, abwarten möchte, das erste nach dem Einbau der vollen Besoldung in die BVK (auf 1. Januar 1956).

###### b) Amtsführung des kantonalen Schularztes

Auf Grund der Umfrage an Verweser und anderer Beanstandungen gelangte der Kantonavorstand mit einer Eingabe betreffend die Amtsführung des kantonalen Schularztes an den Regierungsrat.

Der Regierungsrat beschloss, eine Untersuchung durchführen zu lassen, damit der ganze Fall gründlich abgeklärt werde, bevor er dazu Stellung nehme.

###### 3. Verzinsung des durch die Aufnahme der Volksschullehrer, Pfarrer und Angehörigen der Kantonspolizei in die BVK entstandenen Eintrittsdefizits der BVK

Durch die Einordnung der Volksschullehrer, Pfarrer und Kantonspolizisten in die BVK entstand bei der BVK ein Eintrittsdefizit von Fr. 45 730 000.—. Diese Summe schuldet der Staat der BVK, da diese mit ihren Versicherungsleistungen die Ruhegehaltsverpflichtungen des Staates gegenüber diesen Personalgruppen übernimmt. Gemäss Beschluss des Kantonsrates vom 18. De-

zember 1950 soll dieses Eintrittsdefizit so lange nicht verzinst und amortisiert werden, als die laufenden bisherigen Ruhegehälter mit den Prämienzahlungen an die BVK höher sind als die Belastung, die sich für den Staat aus der Beibehaltung der früheren Ruhegehaltordnung ergeben hätte.

Durch den Einbau der früheren Teuerungszulagen in die BVK (10 % auf 1. November 1952 und den Rest auf 1. Januar 1956) stiegen die Prämienleistungen des Staates aber so sehr, dass mit der Amortisation und Verzinsung des Defizits nicht wie vorgesehen schon 6 bis 7 Jahre nach der Einordnung (1956/57) begonnen werden konnte, sondern diese auf einen viel späteren Zeitpunkt verschoben werden musste. Am 31. Dezember 1956 war nun aber das Defizit durch die nicht bezahlten Zinsen in der Höhe von 3 1/4 % auf Fr. 56 104 961.— angewachsen. Der Regierungsrat kam nun zur Auffassung, wenn auch mit der Amortisation dieser Schuld noch nicht begonnen werden könne, so seien hiefür der BVK doch jährlich die Zinsen zu entrichten, welche etwa 1,8 Millionen Franken betragen. Am 7. November 1957 unterbreitete er dem Kantonsrat einen entsprechenden Antrag. *J. B.*

#### 4. Allgemeines

Die Verwaltungskommission der BVK ist im Jahre 1957 nicht einberufen worden. Sie wird zu den Revisionsbegehren der Personalverbände erst im neuen Jahre Stellung nehmen. Durch den Hinschied von Kantonsrat Schönenberger ist eine Vakanz entstanden, die noch zu besetzen ist. Herr Dr. Kern ist altershalber aus der Kommission zurückgetreten und durch Kantonsrat Dr. Flüeler ersetzt worden. Die Regierung hat dem Kantonsrat einen Antrag unterbreitet, der ab 1958 die Verzinsung der Schuld des Staates an die Kasse vorsieht. Es handelt sich um das Eintrittsdefizit anlässlich der Einordnung der Lehrer, Pfarrer und Kantonspolizisten in die BVK, das im Laufe der Zeit auf 56,105 Millionen Franken angewachsen ist. Auf den 31. Dezember 1956 ist durch den Versicherungsmathematiker der Kasse, Herrn Dr. W. Säker, eine versicherungstechnische Bilanz aufgestellt worden. Gegenüber dem Stand vom 31. Dezember 1955 haben die versicherten Besoldungen bei den Männern um 23,47 %, bei den Frauen um 23,19 % zugenommen, im wesentlichen eine Auswirkung der Besoldungsrevision vom 1. Januar 1956. Die Aufwendungen für Altersrenten haben bei den Männern um 16,4 %, bei den Frauen um 16 % zugenommen; die Invalidenrenten sind bei den Männern um 4,7 %, bei den Frauen um 2,5 % zurückgegangen. Zum Teil ist dies allerdings auf eine interne Änderung der Verrechnungsart zurückzuführen. Die Auslagen für Witwenrenten sind um 5,8 %, für Waisenrenten um 17,1 % gestiegen.

Die Bestimmungen der früheren Witwen- und Waisenstiftung der Lehrer finden noch Anwendung auf 113 pensionierte Primar- und Sekundarlehrer, 307 Lehrerswitwen, 18 Lehrerwaisen und 27 Lehrerverwandte. — Das durchschnittliche Alter der bei der BVK versicherten Primarlehrer ist 39,9, das der Primarlehrerinnen 35,5 Jahre. Das durchschnittliche Eintrittsalter der Primarlehrer steht bei 21,9 Jahren und ist damit rund 3 1/2 Jahre niedriger als der Durchschnitt des gesamten Staatspersonals. Für die Primarlehrerinnen gilt 23,5 Jahre. Die Sekundarlehrer sind im Durchschnitt 44,3 Jahre alt, die Sekundarlehrerinnen 43,2 Jahre. Das

durchschnittliche Eintrittsalter liegt bei 24,8 Jahren bzw. 28,2 Jahren.

Unter Anwendung der neuen Grundlagen und des versicherungstechnischen Zinsfusses von 3 1/4 % ergibt sich bei einer totalen Passivensumme von 377,707 Millionen Franken ein versicherungstechnisches Defizit von 48,162 Millionen Franken. Zu dessen Verzinsung sind jährlich 1,56 Millionen Franken notwendig. Die neuen Grundlagen und die gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Kapitalmarkt versprechen auch inskünftig gewisse Risiko- und Zinsgewinne, die das Defizit verzinsen und langsam amortisieren können. Nach dem Gutachten des Versicherungsexperten darf die finanzielle Lage der Kasse auf Grund der Beobachtungen der letzten Jahre als befriedigend betrachtet werden. Das Ergebnis entspricht seinen Erwartungen.

#### 5. Versicherung der Gemeindezulagen

Im Jahre 1957 haben nach den Angaben der Verwaltung der BVK folgende 18 Primar- und Sekundarschulgemeinden die Gemeindezulage ihrer Lehrer bei der BVK mitversichern lassen: Rifferswil, Sternenberg, Dättlikon, Elgg, Elsa, Pfungen, Seuzach, Turbenthal, Gross-Andelfingen, Henggart, Thalheim, Waltalingen, Glattfelden, Hüntwangen, Nürensdorf, Wasterkingen, Dielsdorf (Primarschule und Sekundarschule) und Rümlang (Primarschule und Sekundarschule). In den Bezirken Zürich und Affoltern sind nun in allen Gemeinden die Gemeindezulagen der Lehrer irgendwie versichert. In den andern Bezirken fehlt insgesamt in 47 Gemeinden eine zusätzliche Versicherung der Gemeindezulagen, im Bezirk Horgen: 2 Gemeinden, Meilen: 1, Hinwil: 5, Uster: 4, Pfäffikon: 4, Winterthur: 5, Andelfingen: 7, Bülach: 7 und Dielsdorf: 12 Gemeinden.

Die Beratungsstelle wurde im Berichtsjahr wiederum häufig um Auskunft ersucht, sei es über die Höhe der anwartschaftlichen Renten von einzelnen Lehrkräften, die Auswirkungen von Gesetzen und behördlichen Erlassen, die Regelungen in andern Gemeinden oder um Vorschläge und Anregungen für Lösungen in Sonderfällen. Leider gehen die Rückmeldungen über die schliesslich getroffenen Regelungen nur spärlich ein. Offenbar durch Vermittlung von Kollegen sind mehrere Schulpflegen an unsere Beratungsstelle gelangt und haben Auskunft erhalten über die Möglichkeiten der Versicherung ihrer Lehrer. In einem Falle hatte der Berater Gelegenheit, vor versammelter Schulpflege und Lehrerschaft in einem ausführlichen Referat die sich ergebenden Probleme und ihre Lösungsmöglichkeiten darzulegen. Der im Vorjahr unternommene Vorstoss bei der Erziehungsdirektion, sie möchte die Gemeinden auffordern, die Gemeindezulagen der Lehrerschaft ebenfalls zu versichern und gleichzeitig auch für die älteren Lehrkräfte und die Pensionierten eine annehmbare Regelung zu treffen, hatte offenbar da und dort Erfolg und dürfte auch in Zukunft dazu Anlass geben, die noch unerledigten Fälle zu vermindern. — Auch eine Tessiner Sekundarlehrerin, deren Lohn wegen ungewöhnlich hoher Beitragsleistungen an die Versicherungskasse so sehr gekürzt wird, dass sie in finanzielle Bedrängnis geraten ist, wandte sich an unsere Beratungsstelle. Leider haben die für sie unternommenen Schritte nicht zu einem greifbaren Erfolg geführt. Versicherungseinrichtungen können gelegentlich zu untragbaren Härten führen. *H. K.*

**Schluss  
mit dem  
verpönten  
Schaukeln!**



Die weit ausladenden Fuss-Schwellen der palor-Stühle liegen absolut flach, selbst wenn der Boden kleine Unebenheiten aufweist, damit wird auch das verpönte Schaukeln verunmöglich. Die formschönen palor-Stühle sind ausserdem absacksicher, sehr stabil, leicht verstellbar und stapelbar bis zu 40 Stühlen auf den m<sup>2</sup>.

Verlangen Sie Referenzen und Preise oder Vertreterbesuch.

**PALOR AG, Niederurnen GL**  
Tel. 058/41322, Technisches Büro in Rheineck

**palor**

Schulmöbel und Wandtafeln



## Schiefertuch-Umrisskarten

für den Geographie-Unterricht

Format 110 × 130 cm

Stumme Karten auf **schwarzem** Schiefertuch mit eingezeichneten Flüssen, Kantons-, resp. Landesgrenzen. Können mit Kreide beschrieben und abgewaschen werden wie eine Wandtafel.

**Vorrätige Karten** (beidseitig):  
Schweiz / beliebiger Schweizer Kanton  
Europa / beliebiger Erdteil

Spezialanfertigungen können geliefert werden, sofern uns gute Unterlagen zur Verfügung stehen.

**Schiefertuchkarten**, beidseitig verschiefert, mit 2 Rollstäben versehen, jedoch ohne Beschriftung, sind **schwarz** und **grün** lieferbar.



Verlangen Sie unverbindliche Preisofferten oder einen Vertreterbesuch.

**Ernst Ingold & Co. — Herzogenbuchsee**

Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation und Verlag



Tonreinheit, leichte Ansprache und einwandfreie Stimmung sind die Vorteile der Künig-Blockflöte. Sie bilden die Grundlage für einen reinen, abgerundeten Klang im Gruppenunterricht.

Versuchen Sie es selbst mit Ihren Schülern; Sie werden vom Resultat überrascht sein.



**kúng**

Blockflötenbau  
Schaffhausen



## Diamant

# für Sie geschaffen

Am Pult, an der Bank, im Freien wird Ihr Anzug ungewöhnlich stark beansprucht, und dennoch sollte er Sie jahrelang gut kleiden.

Dieses Problem lösten wir mit den Diamant-Anzügen. Sie sind unerreicht strapazierfähig – dabei elegant geschnitten, gut im Fall und sehr modern in den Dessins. Reinwollenes Kammgarn mit doppelt gezwirnter Kette und Schuss.

Eine Frey-Sonderleistung in Qualität und Preis.

Dass Diamant-Anzüge wirklich

# etwas Besonderes

sind, beweist die hervorragende Qualifikation der Eidg. Materialprüfungsanstalt (EMPA), St. Gallen:

Reissfestigkeit	sehr gut	In allen Größen,
Scheuerfestigkeit	sehr gut	vielen Dessins und in
Knitterfestigkeit	sehr gut	jeder Frey-Filiale
Lichtechtheit	sehr gut	
Schweißechtheit	sehr gut	

187.-



Aarau - Baden - Basel - Bern - Biel - Burgdorf  
Chaux-de-Fonds - Chur - Fribourg - Genève  
Glarus - Lausanne - Luzern - Neuchâtel - Olten  
Schaffhausen - Solothurn - St. Gallen - Thun  
Winterthur - Zug - Zürich

